



Alles gefälscht?

Verdächtige
Urkunden
aus der Stauferzeit



Eine Publikation der Landesarchivdirektion
Baden-Württemberg
Bearbeitet von Peter Rückert

Alles gefälscht?

Verdächtige Urkunden aus der Stauferzeit

Archivale des Monats März 2003 im
Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2003



Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2003 by Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Stuttgart

Lektorat: Luise Pfeifle

Kommissionsverlag: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: satzwerkstatt Manfred Luz, Neubulach

Printed in Germany

ISBN 3-17-018241-2

Inhalt

Vorwort	5
Einführung: Fälschungen im Mittelalter	7
Zum Fälschungsbegriff	7
Hochmittelalterliche Fälscherwerkstätten und ihre Motive	7
Fälschungen, ihre Identifizierung und Bewertung	10
Dokumente	13
Die Reichenauer Fälscherschule	14
Staufische Privilegien für das Stift Marchtal	18
Pfalzgraf Hugo von Tübingen und seine Siegel	22
Die Gründungsurkunde für das Kloster Herrenalb – alles gefälscht?	26
Die Zisterze Maulbronn und die Bischöfe von Speyer – ein Fälscherkonsortium	32
Ein „Meisterfälscher“ im Kloster Weingarten	40
Eine Datumsfälschung des Deutschmeisters	44
Schreibkunst in Hirsau im Zeichen der Reform	48
Ein verfälschtes Privileg des Papstes	52
Die Gründungsurkunde für das staufische Hauskloster – mehr als verdächtig?	54
Echte Stauferurkunde oder meisterliche Fälschung?	56
Literatur und Quellen	59
Abkürzungen	63
Orts- und Personenindex	65

Vorwort

Heute vor genau 20 Jahren – am 25. April 1983 – präsentierte die Chefredaktion des Magazins *Stern* der stauenden Öffentlichkeit als sensationelle Neuentdeckung eine Serie von Tagebüchern Adolf Hitlers. Doch die Geschichte musste nicht, wie dabei angekündigt, umgeschrieben werden: Nach nicht einmal zwei Wochen waren die Kladden als Fälschung entlarvt. Sensationell war nun die Betrugsgeschichte, die bald auch in einem Film erzählt wurde. Sie ist auch zwei Jahrzehnte danach noch so interessant, dass anlässlich ihres „Jubiläums“ die Stuttgarter Zeitung heute an sie erinnert.¹

Bis mittelalterliche Urkundenfälschungen als solche enttarnt waren, das hat oft Jahrhunderte gedauert. Es ist sogar davon auszugehen, dass noch in zahlreichen Archiven eine stattliche Anzahl an Urkunden verwahrt wird, deren Echtheit bisher nicht hinterfragt wurde, die aber vor Hunderten von Jahren gefälscht wurden. Jedenfalls erweisen sich beim näheren Hinsehen der Forschung immer wieder einzelne Pergamentdiplome als ge- oder auch nur verfälscht. Dann muss auch meist ein Stück Geschichte umgeschrieben werden. Und oft bleibt man unsicher: Wurde hier gefälscht oder nicht? Daraus ist mancher Gelehrtenstreit erwachsen.

Wie faszinierend dieses Thema für die breitere Öffentlichkeit ist, das konnte das Hauptstaatsarchiv Stuttgart erleben, als es im März dieses Jahres eine Reihe von Fälschungen in seiner Reihe *Archivale des Monats* präsentierte. Die

Presse berichtete darüber breit und ausführlich, die Anzahl der Besucher stieg – ebenso wie die Nachfrage nach Führungen – von Tag zu Tag. In der *Langen Nacht der Museen* am 29. März 2003, in deren Zentrum unsere kleine Präsentation stand, zog sie wie ein Magnet ein breites Publikum an, das den eingehenden Erläuterungen dazu voller Spannung bis zum Schluss folgte. Der Bearbeiter des *Archivale des Monats*, Herr Dr. Peter Rückert, war pausenlos im Einsatz.

Immer wieder wurde im März die Frage gestellt, ob es auch einen Katalog gebe. Sie musste leider verneint werden, denn die Reihe des *Archivale des Monats* bietet im monatlichen Wechsel zwar stets interessante, aber unaufwändig aufbereitete Einblicke in die reichen Schätze des Hauptstaatsarchivs. Zu ihnen wird nur ein vervielfältigtes Handout erstellt, das auch im Internet zugänglich ist.²

Angesichts des überwältigenden Interesses an den *verdächtigen Urkunden aus der Stauferzeit* wird daher die vorliegende Broschüre nachträglich im Druck vorgelegt. Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Peter Rückert, dass er die

¹ Artikel von Werner *Birkenmaier* in der Stuttgarter Zeitung vom 25. April 2003: Die Geschichte kann so bleiben wie sie ist. Die Hitler-Tagebücher galten vielen Experten zehn Tage lang als echt. In zahlreichen weiteren Zeitungen wurde ebenfalls an das Jubiläum erinnert; vgl. zum Beispiel Michael *Jeismann*: Carin II. Als Zeitgeschichte Fetisch war. Die „Hitler-Tagebücher“, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. April 2003, S. 42.

² Siehe unter <http://www.lad-bw.de/hstas.htm>.

Texte so zügig dafür aufgearbeitet hat, und der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, die sofort bereit war, die Publikation zusätzlich in das Jahresprogramm der Publikationen der staatlichen Archivverwaltung aufzunehmen.

Stuttgart, am 25. April 2003

Dr. Robert Kretzschmar
Leiter des Hauptstaatsarchivs Stuttgart



Großer Andrang: Führung durch die Präsentation „Alles gefälscht? Verdächtige Urkunden aus der Stauferzeit“ während der „Langen Nacht der Museen“ am 29. März 2003 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Aufnahme: Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Einführung: Fälschungen im Mittelalter

Zum Fälschungsbegriff

Fälschungen sind ein nach wie vor aktuelles Thema, das auch heute noch politische Entscheidungen beeinflussen kann. Fälschungen auf den Gebieten der bildenden Kunst, der Literatur und der Geschichte erregen nicht nur die besondere Aufmerksamkeit der Fachwissenschaftler, sondern faszinieren seit jeher eine breite Öffentlichkeit. Bei der Beschäftigung mit mittelalterlichen Urkunden stellt sich das Echtheitsproblem von vornherein. Die diplomatische Forschung hat sich seit dem 18. Jahrhundert aus dem kritischen Umgang mit den Urkunden entwickelt und ein differenziertes Instrumentarium bereitgestellt, um die Authentizität der Texte als historische Quellen zu überprüfen.¹ Dabei ist jedoch keinesfalls von vornherein der moderne Fälschungsbegriff zugrunde zu legen: Die mittelalterlichen „Fälschungen“ sind – je nach historischem Hintergrund bzw. Motiv – differenziert zu beurteilen.² Die formale Spannweite reicht von der korrekten Nachzeichnung einer nicht mehr vorhandenen Urkunde über die Aktualisierung älterer Texte in neuen äußeren Formen und Verfälschungen durch Veränderungen im ursprünglichen Textbestand bis hin zu kompletten Neuschöpfungen von Urkunden, die ihre Echtheit nur vortäuschen.³

Das Diktum vom „Ehrbaren Fälscher“ (*C. Brühl*) ist gerade für das frühere Mittelalter als einer Zeit rudimentärer Schriftlichkeit relevant und bleibt bei der Beurteilung der mittelalterlichen Fäl-

schungen und ihrer Hersteller aus heutiger Sicht zu bedenken.⁴ Freilich wurde in keiner Epoche der Menschheitsgeschichte bislang fleißiger „gefälscht“ als im Mittelalter. Und hier wiederum gilt zumal für Mitteleuropa die „Stauferzeit“, das 12./13. Jahrhundert, als Höhepunkt der Fälschungsproduktion – „ein ebenso bekanntes wie vielfach noch rätselhaftes Phänomen“.⁵

Hochmittelalterliche Fälscherwerkstätten und ihre Motive

Gab sich die historische Wissenschaft bis ins 19. Jahrhundert mit dem reinen Fälschungsnachweis zufrieden, so fragt die moderne Urkundenkritik stets auch nach dem Fälschungsgrund und der Motivation des Fälschers.⁶ Freilich ge-

¹ Vgl. zum folgenden den Artikel „Fälschungen“ im LMA (von P. Herde und A. Gawlik) mit der älteren Literatur, sowie *Brühl*, Entwicklung.

² Zum Fälschungsbegriff vgl. die zahlreichen einschlägigen Artikel in: Fälschungen im Mittelalter.

³ Die Terminologie auch wird in der hilfswissenschaftlichen Forschung keineswegs einheitlich gehandhabt. In Hinblick auf diplomatische Fälschungen wird in der Regel unterschieden zwischen Fälschung, Verfälschung (einer weitgehend korrekt übernommenen Vorlage) bzw. Datumsfälschung und Nachzeichnung bzw. Rekonstruktion (einer verlorenen Vorlage), woran sich die folgenden Ausführungen anschließen.

⁴ *Brühl*, Der ehrbare Fälscher.

⁵ *Gawlik*, wie Anm. 1, Sp. 249.

⁶ *Brühl*, wie Anm. 4, S. 209 ff.; Herde, wie Anm. 1, Sp. 246 f.

lingt es nur selten in aufwendigen Spezialuntersuchungen, einzelne Fälscherpersönlichkeiten zu identifizieren oder biographisch zu beleuchten. Trotzdem gestattet es der aktuelle Forschungsstand, Orte der „Fälschungsproduktion“ zu lokalisieren und teilweise auch ihre gegenseitigen Vernetzungen zu erfassen.

Aus den reichhaltigen Urkundenbeständen des Hauptstaatsarchivs Stuttgart wurden repräsentative Beispiele ausgewählt, die in Hinblick auf ihre Echtheit zumindest verdächtig sind.⁷ Sie sollten das hochmittelalterliche „Fälschungsphänomen“ sowohl im authentischen Detail wie in der gegenseitigen Vernetzung und damit mit dem jeweiligen historischen Kontext dokumentieren und greifbar machen. Diese für die Bestände des Hauptstaatsarchivs Stuttgart erstmals vorgenommene Zusammenstellung und Präsentation ist dem aktuellen Forschungsstand verpflichtet und möchte bewusst auch offene Probleme um einzelne Stücke vermitteln, nicht zuletzt, um die diplomatische Forschung weiter anzuregen.⁸ Hier stehen altbekannte Fälschungen neben neu entdeckten und zunächst bislang nur verdächtigten Stücken. Sie sollten in ihrem Entstehungsrahmen vorgestellt und möglichst leicht zugänglich und verständlich präsentiert werden.

Die vorgestellten Urkunden wurden im 12./13. Jahrhundert geschrieben, in jener Zeit gefälscht, oder aber später auf die „Stauferzeit“ gefälscht. Sie belegen zunächst die weite Streuung der „Fälscherwerkstätten“, der Skriptorien bzw. Herstellungsorte der Urkunden. Dabei verwundert es kaum, dass es sich vor allem um Klöster und Stifte handelt, deren Textproduktion ohnehin das hohe Mittel-

alter bei weitem dominierte.⁹ Auch die südwestdeutschen Bischofssitze Worms, Speyer und Konstanz sind darunter; als Adelssitze zunächst nur die Burgen Eberstein und (unter Vorbehalt) Tübingen. Freilich kann unsere Reihe der „Fälscherwerkstätten“ keine Vollständigkeit anstreben, doch zeigt sie die Bedeutung der Fälschungsproduktion für die zeitgenössische literarische Topographie im deutschen Südwesten bereits an.

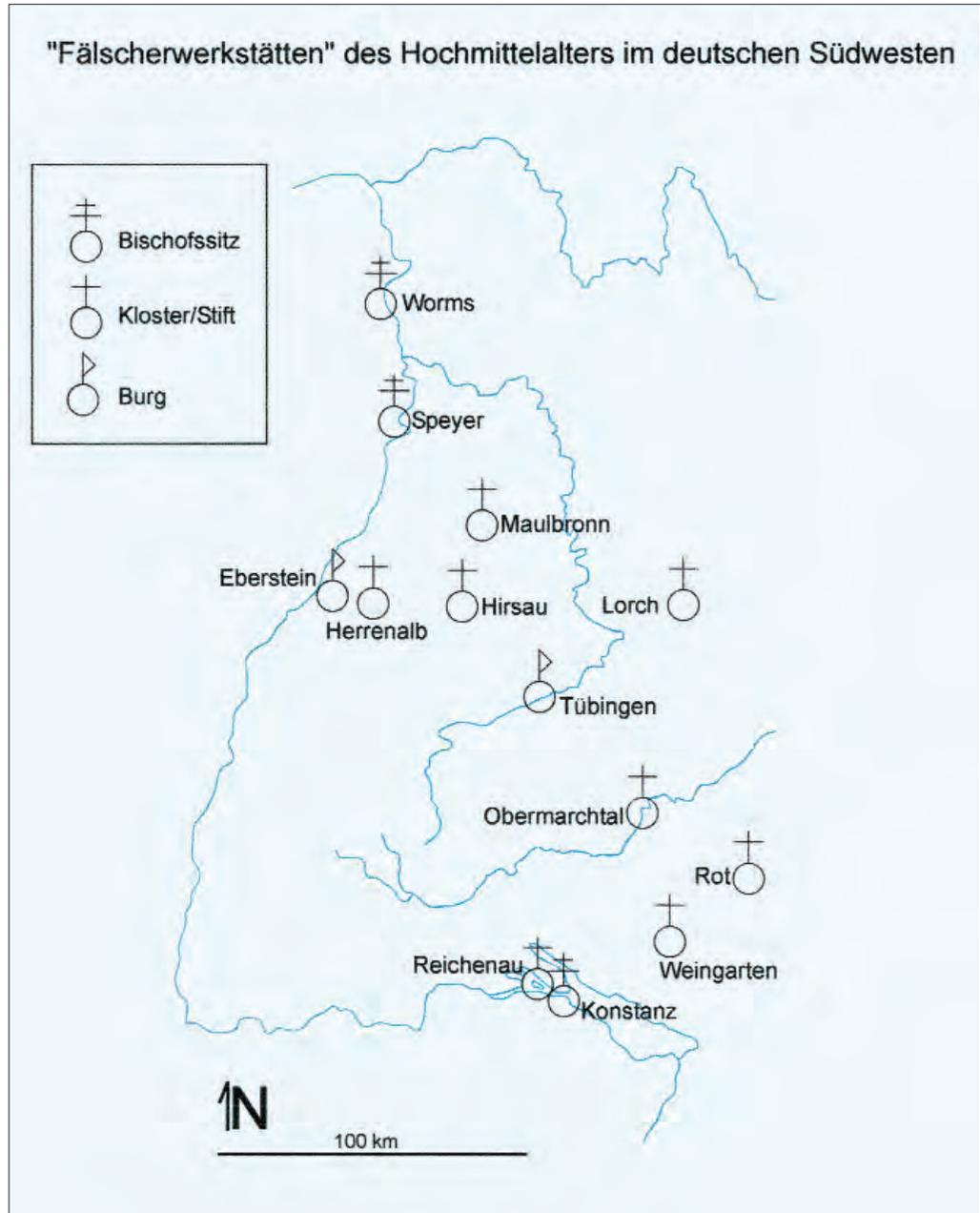
Die Spannweite der Motive für diese „Fälschungen“ ist groß: Sie verläuft von der Rekonstruktion verlorengegangener Texte über die Aktualisierung in neuen Formen bis hin zur bewussten Fälschung im modernen Sinn. In aller Regel aber geht es um den Nachweis von Besitzrechten, rechtmäßigen oder unrechtmäßigen, von Freiheiten und Privilegien, der zum Vorteil des Schreibers und seiner Institution dienen sollte – was meist wohl auch gelang.¹⁰

⁷ Ergänzt wurden die Stuttgarter Bestände um zwei Dokumente, die sich heute im Staatsarchiv Ludwigsburg bzw. im Stiftsarchiv von St. Paul im Lavanttal befinden (vgl. S. 54–57). Das Hauptstaatsarchiv München hatte 1986 anlässlich des Internationalen Kongresses der Monumenta Germaniae Historica über Fälschungen im Mittelalter eine vergleichbare Ausstellung unter dem Thema „Fälschungen und Fiktionen“ präsentiert. Vgl. den gleichnamigen Ausstellungskatalog.

⁸ Vgl. dazu die aktuelle Fachdiskussion, wie sie demnächst der Tagungsband des 73. Deutschen Archivtags in Trier 2002 dokumentiert: Archive und Forschung; dazu auch *Kretzschmar*, Archive und Forschung.

⁹ Vgl. dazu etwa *Hägermann*, Urkundenfälschungen, S. 439.

¹⁰ Vgl. dazu etwa *Boshof*, „Gefälschte Stiftbriefe“.



Entwurf: Peter Rückert; Zeichnung: A. Heusel, Institut für geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen.

Fälschungen, ihre Identifizierung und Bewertung

Als eine der „vornehmsten Aufgaben“ der Mittelalterforschung wird nach wie vor die Identifizierung und Untersuchung von Fälschungen angesehen. Dabei geht es zunächst um die Indizien, die anhand der Urkundenkritik die Fälschung als solche nachweisen. Hier ist zwischen äußerer Form und Textinhalt zu unterscheiden: Das Format des Pergaments, Schriftspiegel/Layout, Anbringungsart des Siegels und natürlich der paläographische Befund selbst, die Schriftuntersuchung, bieten Aussagen zur Authentizität der Urkunde.¹¹ Freilich wird das Erkennen einer Fälschung erschwert, wenn der Text nurmehr als Abschrift, Transsumt oder Vidimus vorliegt, so dass eine Prüfung äußerer Merkmale unmöglich ist.

Der innere Befund orientiert sich am Textinhalt und untersucht dessen Aussagen im historischen Zusammenhang. Vor allem die Datierung und die Zeugenreihen hochmittelalterlicher Urkunden bieten vielfach Indizien für deren Stimmigkeit. Das Itinerar zumal der staufischen Könige und Kaiser ist gut bekannt, und auch die hochrangigen Personen, die als Urkundenzeugen auftreten, sind in der Regel zu identifizieren.

Statistisch betrachtet geht die historische Forschung zur Zeit davon aus, dass von den erhaltenen Urkundentexten des Frühmittelalters bis zu 50 Prozent gefälscht sind.¹² Für die Urkunden Karls des Großen summiert sich der Anteil zur Zeit auf 104 Fälschungen oder „Diplome zweifelhafter Geltung“ gegenüber der Gesamtzahl von 262 Urkunden,¹³ also auf etwa 40 Prozent. Für die Überlieferung des hohen Mittelalters geht der

Fälschungsanteil deutlich zurück; auch sind hier bereits bei den Herrscherdiplomen deutliche Unterschiede festzustellen: Von den rund 160 Urkunden Philipps von Schwaben etwa gelten nur zehn als Fälschungen, wovon wiederum fünf auf eine echte Vorlage zurückgehen.¹⁴ Bei den weit zahlreicheren Diplomen Ottos IV. ist der Anteil der Fälschungen noch wesentlich geringer.¹⁵

Dabei bildete gerade das 12. und 13. Jahrhundert den Höhepunkt der Fälschungsproduktion. Auch unsere Beispiele konzentrieren sich auffälligerweise im späteren 12. und im späten 13. Jahrhundert. Letztgenannter Zeitabschnitt korrespondiert augenfällig mit dem Interregnum und dem Regierungsantritt Rudolfs von Habsburg (1273). Damals spielte gerade für die geistlichen Institutionen das Streben nach Rechtssicherheit oder Absicherung und Erweiterung hergebrachter Freiheiten und Rechte offensichtlich eine wichtige Rolle in Hinblick auf deren Verschriftlichung.¹⁶

Im Überblick über unsere Dokumentation lässt sich festhalten: Gefälscht wurde auf den Namen von Königen, Kaisern und Päpsten genauso wie auf den von weltlichen und geistlichen Fürsten und anderen Herren – je prominenter ein Urkundenaussteller, um so eindrucksvoller und wirkungsvoller die Autorität seiner Privilegien.¹⁷ Auch die Fälschungsarten

¹¹ Die mittelalterliche Schriftentwicklung und ihre Vergleichbarkeit werden hier am Beispiel der Urkunde auf S. 46 ausführlicher vorgestellt.

¹² *Herde*, wie Anm. 1, Sp. 246.

¹³ *Hägermann*, wie Anm. 9, S. 435; vgl. dazu auch S. 14–17.

¹⁴ *Zinsmaier*, Urkunden, S. 4 und 126.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vgl. dazu im einzelnen etwa unten die Ausführungen auf S. 18–21 und 38.

¹⁷ Vgl. dazu *Gawlik*, wie Anm. 1, Sp. 249.

waren vielfältig: Von der einfachen Rasur einer Jahreszahl (Datumsfälschung)¹⁸

bis hin zur großflächigen Radierung ganzer Pergamente, die dann mit neuen Texten überschrieben wurden,¹⁹ reichte die Palette. Meistens aber entstanden ganz neue Urkunden, oft in Form von Vidimus,²⁰ die sich in der Regel authentischer Teile älterer Schriftstücke bedienten, welche anschließend vernichtet wurden. Dabei ist vor allem die Wiederverwendung der Siegel als Beglaubigungszeichen auffällig.²¹

Der Fälschungserfolg scheint beträchtlich gewesen zu sein; von Fälschungsentdeckungen und ihrer Bestrafung erfahren wir hingegen wenig.²² In Deutschland überwog als Strafe einer geahndeten Fälschung das Handabhacken; später setzte sich im Rahmen der allgemeinen strafrechtlichen Entwicklung unter Einfluss des römischen Rechts die Todesstrafe durch Enthaupten, Sieden oder Verbrennen durch.²³ Kirchenrechtlich wurde das Fälschungsdelikt von Papst Innozenz III. unter die schweren Verbrechen eingeordnet, die bei Klerikern deren Exkommunikation sowie die Auslieferung an den weltlichen Arm nach sich ziehen sollte.

Doch gerade in Hinblick auf die Fälschungsmotive bleibt die Notwendigkeit zur Differenzierung zu betonen: Es gilt nicht, den mittelalterlichen „Urkundenfälschern“ pauschal primitive Betrugs-

absicht zu unterstellen; die „ehrbare“ Fälschung als fingiertes Dokument realer Verhältnisse gehörte sicher ebenso zum zeitgenössischen Rechtsempfinden, wie die betrügerische Fälschung zum eigenen Vorteil.²⁴ Und schließlich finden wir im ausgehenden Mittelalter Klosterskriptorien, die ältere, aber auch neue Texte so gekonnt in älterer romanischer, also „hochmittelalterlicher“ Schrift festhalten, dass diese kalligraphischen Bemühungen jedem Fälschungsverdacht entgegenstehen.²⁵ Hier geht es zunächst um mittelalterliche Schreibkunst, die gleichwohl die moderne Forschung auch weiterhin auf den Prüfstand stellt.

Im folgenden werden die einzelnen Dokumente jeweils nach der einschlägigen Edition (Druck oder Regest) zitiert. Textwiedergaben unmittelbar aus der Vorlage erfolgen buchstabengetreu.

¹⁸ Vgl. S. 44.

¹⁹ Vgl. S. 14 f.

²⁰ Vgl. etwa S. 26–33.

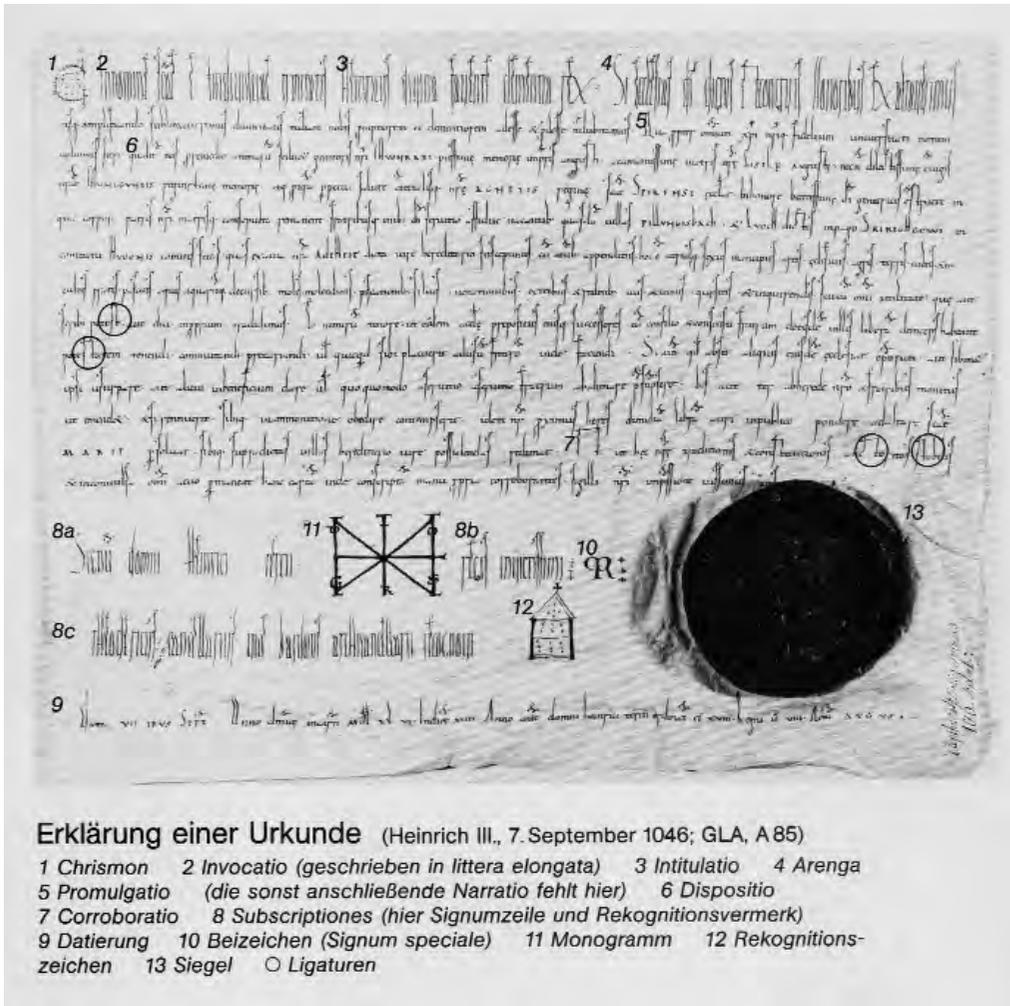
²¹ Weiterführend dazu etwa: *Melville*, Verwendung; *Vogtherr*, Siegelrecht. Vgl. S. 34–37 und 40f.

²² Vgl. allgemein dazu etwa *Hartmann*, Fälschungsverdacht; *Herde*, Bestrafung. Zur strafrechtlichen Entwicklung vgl. auch den Überblick bei *Herde*, wie Anm. 1, Sp. 248. Dazu S. 40f.

²³ *Herde*, wie Anm. 1, Sp. 248.

²⁴ Vgl. zu Fälscherkonfessionen im Mittelalter: *Brühl*, wie Anm. 4, S. 212.

²⁵ Vgl. S. 48–51.



Vorlage: Unverrückbar für alle Zeiten. Tausendjährige Schriftzeugnisse in Baden-Württemberg. Herausgegeben vom Generallandesarchiv Karlsruhe. Bearbeitet von Wilfried Rößling und Hansmartin Schwarzmaier. Karlsruhe 1992. Seite 138.

Dokumente



Die Abtei Reichenau und ihr Dichter.

Um 995, Reichenau

Miniatur aus Burchard, *Carmen de gestis Witigowonis* – Loblied des Reichenauer Mönchs Burchard auf Witigowo, Abt von Reichenau 985–997
BLB Hs. Aug. CCV, Blatt 72 r

Die Eingangsseite des Lobgedichts Burchards zeigt die thronende Madonna zwischen Abt Witigowo von Reichenau und dem Klostergründer Pirmin, der die Schar der Reichenauer Mönche anführt.

Im Vordergrund trägt Augia das neu erbaute Marienmünster auf ihren Schultern. Neben ihr kniet der ungebildete Dichter, *rusticus poeta*, wie sich Burchard in üblicher Bescheidenheit nennt.

Die Reichenauer Fälscherschule

Karl der Große schenkt dem Benediktinerkloster Reichenau die königliche villa Ulm, bestellt seinen Verwandten Adalbert als Vogt und bestimmt dessen Befugnisse

813, Mainz

Fälschung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, Pergament, 41,5 x 58 cm; echtes Porträtsiegel Kaiser Ludwigs des Deutschen aufgedrückt, restauriert
HStAS H 51 U 1

Bei der angeblich ältesten, im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrten Pergamenturkunde von 813 handelt es sich um eine Fälschung eines Reichenauer Mönchs auf Kaiser Karl den Großen.²⁶ Diese Fälschung fertigte der Reichenauer Kustos Ulrich von Dapfen (*Odalrich*) um die Mitte des 12. Jahrhunderts, der damals noch für eine Reihe weiterer Fälschungen verantwortlich war.²⁷ Es ging dabei um die Sicherung der Rechte und Besitzungen der alten Benediktinerabtei Reichenau, um deren politische und kirchliche Bedeutung wieder anzuheben.

Der Urkundentext wurde überschrieben über ein radiertes Original Ludwigs des Deutschen, des Enkels Karls des Großen, aus der Zeit um 850/860. Von diesem Original wurden nur das Rekognitionszeichen, das Beglaubigungszeichen des Kanzlers, und das Siegel Ludwigs des Deutschen belassen. Der ursprüng-

liche Text war um mehr als die Hälfte kürzer; je einer Textzeile entsprechen zwei Zeilen der Fälschung. Das eigentlich starke Pergament ist wegen der tiefen Rasur an mehreren Stellen durchrissen. Wahrscheinlich stand über der radierten Urkunde Ludwigs des Deutschen früher schon eine andere Fälschung, die von Odalrich für seine Zwecke nochmals getilgt wurde. Die Rekognition, der Beglaubigungsvermerk (*Ego Ernestus cancellarius...*), ist eine freie Erfindung Odalrichs.

Druck: MGH Urkunden Karolinger I, Nr. 285 S. 426 ff.

²⁶ Vgl. den allgemeinen Überblick zu den Urkundenfälschungen auf Karl den Großen bei Hägermann, wie Anm. 9, hier vor allem S. 437.

²⁷ Jänichen, Reichenauer Fälscher, S. 279 ff.

[Faint, mostly illegible handwritten text in a historical script, possibly Latin or Greek, covering the majority of the page.]



[A section of text at the bottom of the page, possibly a signature or a specific heading, written in a larger or more distinct script than the main body of text.]

Karl der Große bestimmt auf Beschwerde des Abtes Hatto von der Reichenau über die Befugnisse und Bezüge der Klostervögte

811 April 6, Worms

Fälschung aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts, inseriert in die Privilegienbestätigung Heinrichs VII. von 1312 Oktober 17, Pergament, 48 x 68,5 cm, Majestätssiegel Kaiser Heinrichs VII. an blau-gelben Seidenfäden anhängend
HStAS H 51 U 229

Für die Privilegienbestätigung des Klosters Reichenau wurden Kaiser Heinrich VII. am 17. Oktober 1312 bei Florenz (*in castris ante Florentiam*) verschiedene Urkunden von der Reichenauer Delegation vorgelegt: neben der (gefälschten) Schenkungsurkunde Karls des Großen über Ulm von 813 (vgl. S. 14f.) und einem (echten) Diplom König Arnolfs von 892 das hier an erster Stelle inserierte (gefälschte) Privileg Karls des Großen von 811. Bei diesem Privileg handelt es sich um eine Fälschung aus dem frühen 12. Jahrhundert, deren Text ohne echte Vorlage aus Bausteinen verschiedener älterer Schriftstücke zusammengesetzt wurde. Der dafür verantwortliche, namentlich nicht bekannte Reichenauer Mönch hatte damals seine Fälschungskünste nachweislich auch in den Dienst anderer schwäbischer Klöster gestellt.²⁸ Selbst diese Fälschung diente wiederum als Vorlage für weitere. Als sein Schüler wird der spätere Kustos Ulrich von

Dapfen (*Odalrich*) angesehen, der sich ebenfalls zum Spezialisten für karolingerzeitlicher Schriften ausbilden ließ (vgl. S. 14).

In der Privilegienbestätigung Heinrichs VII. werden die inserierten Urkundentexte durch die nachgezeichneten Herrschermonogramme und die in vergrößerter Schrift wiedergegebenen Signumzeilen äußerlich voneinander getrennt. Dem Kloster Reichenau ging es nun darum, mit der kaiserlichen Bestätigung die Echtheit der vorgelegten Urkunden und damit seine herrschaftliche Stellung prominent nachzuweisen.

Druck: MGH Urkunden Karolinger I, Nr. 281 S. 418 ff.

²⁸ Jänichen, wie Anm. 27, S. 279 ff., sowie Hägermann, wie Anm. 9, S. 437.

Staufische Privilegien für das Stift Marchtal

Kaiser Heinrich VI. bestätigt und erneuert dem Prämonstratenserstift Obermarchtal die bereits von seinem Vater, Kaiser Friedrich Barbarossa, verliehenen Freiheiten

1193 April 6, Selz

Fälschung um 1300 (?), Pergament, 44,8 x 30 cm; ursprünglich an grün-gelber Seidenschnur anhängendes, echtes Siegel Heinrichs VI. abgegangen
HStAS H 51 U 19

Aus dem Prämonstratenserstift Obermarchtal sind zahlreiche Fälschungen bekannt, die mehrere Herrscherdiplome und eine Reihe von Privaturkunden umfassen. Neben den im folgenden vorgestellten Stücken unter anderem Diplome Rudolfs I. von 1275 Dezember 8²⁹ und Albrechts I. von 1300 Januar 15.³⁰ Hier sind kurz vor und bald nach 1300 Schreiber am Werk, deren genaue Identifizierung noch zu leisten ist. Die Ziel, die die Marchtaler mit ihren Fälschungen anstrebten, waren klar: Abwehr der Ansprüche auf die Klostervogtei, wie sie zunächst vor allem die Pfalzgrafen von Tübingen und die Grafen von Berg erhoben,³¹ und anschließend die Sicherung der Marchtaler Rechte besonders gegenüber den aufstrebenden Habsburgern im Donaugebiet.³²

Das Privileg Heinrichs VI. von 1193 entspricht aufgrund seiner äußeren Form und seiner Schrift durchaus den authentischen Urkunden des Stauferkaisers. Doch macht der Inhalt und hier insbesondere die Zeugenreihe die Fälschung offensichtlich: Schon die als erste Zeugen angeführten Erzbischöfe bzw. Bi-

schöfe von Magdeburg, Metz und Bamberg lassen sich nicht mit den damaligen Amtsträgern identifizieren (*Hii sunt testes: Ber. archiepiscopus Magdeburgensis, H. episcopus Metensis, C. episcopus Babinbergensis*). Auch ist ein Privileg Barbarossas, das mit dieser Urkunde seines Sohnes bestätigt worden sein soll, nicht erhalten. Jedenfalls aber hat im Stift Marchtal, wo diese Fälschung entstand, eine echte Urkunde Heinrichs VI. vorgelegen, von der das heute fehlende, ursprünglich anhängende Wachsiegel des Kaisers stammte. Auch die Datumszeile ist stimmig; sie passt zu seinem Itinerar (*Datum in villa Selsa, anno domini MCXCIII VIII idus Aprilis, indictione XI*).

Druck: WUB 2 Nr. 476 S. 286 ff.

Regest: Regesta Imperii Heinrichs VI., Nr. 291 S. 118

²⁹ Druck: WUB 7 Nr. 2534 S. 393 ff.

³⁰ Druck: WUB 11 Nr. 5416 S. 357 ff.

³¹ Vgl. *Zinsmaier*, wie Anm. 14, S. 126.

³² *Schöntag*, Ein gefälschtes Reitersiegel, S. 177.

In nomine domini Amen. **H**enricus dei gratia Romanorum imperator semper augustus. omnibus christi et christi fidelibus
 gratiam suam et bonam. Imperatorum condere maiestatem. nulli amore que totius mundi monarchia. et ordo et iura regni in manu
 sua corneret. religiosi loca. a proclis turbibus defendere. ut deo libere valeant deservire. Sicut vestras. Sicut vestras
 fidei. Imperatorum Romanorum. in hentes. iura. cessiones. libertates. que ipse monasterio marcellis. ordinem monasterio
 hanc. dicit. indulget. nos. plenam. privilegio. renouam. stabiliam. Primo. que monasterio. in. cu. oib. reb. et. plenis. me. et
 ex. he. et. per. ut. fridric. imperator. p. des. possidit. et. in. antea. possidendis. ex. muni. et. plenis. absolutum. ab. o. iugo. hu.
 mane. libertatis. lib. ee. decernere. ab. o. seruo. ignali. ac. aliaz. q. r. i. a. g. d. g. u. r. i. m. sub. op. t. e. n. t. i. n. e. n. r. e. i. p. u. a. l. i. s. p. r. e.
 oib. ip. p. p. u. a. r. a. t. i. b. u. s. d. i. s. t. r. i. c. t. e. p. a. p. i. e. n. t. e. s. u. t. d. e. i. m. o. n. a. s. t. e. r. i. u. s. e. c. c. e. s. s. i. u. s. i. n. a. l. i. b. e. t. a. g. o. r. a. b. u. s. i. a. d. i. u. o. d. a. u. c. t. u.
 i. a. n. t. e. a. p. o. s. s. i. d. e. n. s. i. b. u. s. n. a. m. u. r. e. n. t. e. r. a. l. a. o. i. n. i. l. i. b. e. r. e. t. t. i. c. a. n. t. e. d. e. f. e. n. d. e. n. t. e. S. t. a. t. u. s. i. n. t. e. r. i. p. u. a. l. i. a. u. t. o. r. i. t. a. t. e. m. o. n. a. s. t. e. r. i. o.
 m. e. m. o. r. a. t. o. u. t. r. e. s. i. p. l. o. n. e. s. u. e. p. o. s. s. e. s. s. e. r. i. n. a. n. t. e. a. p. o. s. s. i. d. e. n. d. e. u. t. e. r. t. g. a. u. d. e. n. t. p. a. c. e. q. u. i. e. r. e. i. l. e. t. i. t. a. t. e. r. a. l. i. e. q. d. q.
 a. i. m. q. h. o. m. e. n. o. b. i. l. i. s. u. t. i. g. n. o. b. i. l. i. s. a. u. t. a. n. t. e. a. n. t. i. c. i. o. n. i. s. u. t. s. e. x. a. u. t. o. f. f. i. c. i. j. p. d. e. m. m. o. n. a. s. t. e. r. i. u. p. r. e. b. a. u. t. s. p. o. l. a. u. t.
 u. l. a. l. i. q. u. i. u. i. o. l. e. n. t. i. a. i. n. t. u. l. e. r. i. t. a. b. o. m. n. i. b. u. s. h. o. i. b. u. s. p. e. l. i. c. i. t. o. r. p. a. c. e. a. d. o. m. m. u. n. i. s. p. a. c. e. u. i. o. l. a. t. a. r. e. i. n. t. e. r. s. t. o. r. u. i. d. i. c. t. o. r. u. m.
 n. u. l. l. a. q. p. a. r. s. i. b. i. s. u. s. q. r. e. l. y. a. b. a. l. i. q. c. o. n. s. e. r. u. e. t. p. e. n. a. q. l. u. e. t. s. i. b. i. d. e. b. i. t. a. t. a. q. m. a. n. n. u. a. t. o. r. e. t. o. f. f. e. n. s. o. r. l. e. s. e.
 m. a. i. e. s. t. a. r. s. c. e. n. t. i. q. q. m. a. r. c. a. s. a. r. g. e. n. t. a. p. u. r. i. t. e. g. a. l. i. s. f. i. s. c. o. n. r. o. l. e. s. i. s. d. e. f. e. r. i. b. u. s. m. a. r. c. a. s. a. r. g. e. n. t. a. q. u. i. n. g. u. a. n. t. a.
 a. d. a. m. p. n. o. p. l. e. n. a. r. i. e. r. e. s. t. i. t. u. t. o. c. o. n. s. e. r. a. t. a. d. i. s. p. o. n. a. t. s. i. n. e. q. u. i. b. u. s. e. q. u. i. s. i. s. t. a. n. t. e. r. a. d. h. o. c. a. p. p. e. l. l. a. t. p. p. a. r. a. t. o.
 r. e. s. i. m. p. u. r. i. m. i. n. i. s. t. r. o. r. u. m. a. u. t. a. n. t. e. i. m. p. u. r. i. q. l. e. s. a. n. t. m. o. n. i. t. i. o. n. e. t. a. m. e. d. e. h. u. s. o. i. b. u. s. p. m. e. n. s. e. m. p. u. s. p. h. i. l. i. t. a.
 t. o. p. e. r. e. n. t. e. S. t. a. t. u. s. i. n. t. e. r. i. p. l. a. c. e. a. n. o. f. u. e. r. i. t. o. i. s. p. e. n. a. m. e. m. o. r. a. t. a. t. e. r. i. s. g. l. o. r. e. a. u. t. a. c. i. b. i. t. e.
 i. n. f. e. m. m. e. m. o. r. a. t. a. m. o. n. a. s. t. e. r. i. u. i. n. t. e. l. l. i. o. p. e. n. a. r. e. p. a. u. t. a. p. i. p. s. i. p. p. a. r. a. t. o. r. e. s. p. u. t. u. o. l. u. e. r. S. t. a. t. u. e. s. i. n. t. e. a. d.
 u. o. c. a. t. i. s. i. q. f. i. n. t. p. o. s. s. e. s. s. i. o. n. u. d. a. m. o. n. a. s. t. e. r. i. u. s. u. o. i. u. r. e. s. i. n. t. o. r. e. n. t. a. q. s. i. a. l. i. q. u. i. a. p. l. i. u. s. f. o. r. t. e. r. a. p. u. n. t. u. t.
 r. e. s. m. o. n. a. s. t. e. r. i. u. c. o. n. t. i. u. s. t. i. c. i. a. p. o. c. c. u. p. a. u. n. t. o. m. n. i. s. p. e. n. a. m. e. m. o. r. a. t. a. s. u. p. r. i. e. x. p. i. a. n. t. p. u. l. e. g. i. a. q. m. o. n. a. s. t. e. r. i. p. r. a.
 a. r. a. d. u. a. r. a. t. o. r. u. m. d. i. l. i. g. e. n. t. r. e. s. p. i. c. i. a. n. t. e. r. u. l. p. r. i. m. a. c. e. t. p. u. t. r. e. r. e. p. r. i. v. i. l. e. g. i. o. r. u. n. a. r. a. u. i. t. m. a. i. n. t. e. n. t. e. E. x. r. e. g. a. l. i. q. u. i.
 a. n. t. e. c. o. d. i. c. i. u. m. o. i. b. u. s. n. o. b. i. l. i. b. u. s. u. t. i. g. n. o. b. i. l. i. b. u. s. a. u. t. a. n. t. e. a. n. t. i. c. i. o. n. i. s. u. t. s. e. x. f. i. n. t. e. p. r. i. v. i. l. e. g. i. o. r. u. n. a. r. a. u. i. t. s. e. x. p. p. l.
 p. s. o. n. u. s. u. t. r. e. l. y. a. d. h. a. b. i. t. u. m. f. u. i. s. s. e. r. e. r. a. d. m. a. g. i. s. t. r. u. m. m. o. n. a. s. t. e. r. i. u. s. e. p. e. r. a. t. a. r. a. i. r. e. l. y. m. o. b. i. l. i. b. u. s. q. u. i. i. m. o. b. i. l. i. b. u. s.
 R. e. s. i. q. u. i. m. o. b. i. l. i. b. u. s. a. n. o. b. i. l. i. b. u. s. q. u. i. a. n. t. e. m. p. t. i. s. u. o. l. u. i. t. p. d. e. m. m. o. n. a. s. t. e. r. i. u. l. i. b. e. r. a. n. t. e. P. e. p. i. n. i. q. u. i. u. t. h. o. i. s.
 u. i. l. l. i. s. s. e. x. r. e. s. i. d. e. n. t. e. s. i. u. i. l. l. i. s. i. c. a. s. t. r. i. s. u. t. a. u. t. a. n. t. i. b. u. s. i. p. s. i. u. t. a. u. t. a. n. t. i. b. u. s. a. l. i. o. r. u. m. q. u. i. a. n. t. e. n. o. b. i. l. i. u. c. e. n. s. a. s. u. a. r. o. i. a.
 u. r. a. q. d. i. u. i. s. i. s. n. o. i. b. u. s. i. n. a. c. q. u. a. n. t. e. p. s. a. l. u. a. r. i. t. e. r. e. s. t. i. t. u. e. m. e. m. o. r. a. t. o. m. o. n. a. s. t. e. r. i. o. i. n. o. b. s. t. a. n. t. a. l. y. l. i. b. e. r. a. n. t. u. t. e. x. e. p.
 t. i. o. n. i. b. u. s. q. u. i. a. n. t. e. a. u. t. a. n. t. i. b. u. s. q. u. i. u. i. d. e. l. i. b. e. r. a. t. e. s. e. x. e. p. t. i. o. n. e. s. p. l. e. n. a. p. r. i. v. i. l. e. g. i. o. q. u. i. a. d. h. o. i. e. s. a. d. m. o. n. a. s. t. e. r. i. u. r. e. u. a.
 c. a. n. t. e. d. e. c. e. n. n. i. c. a. r. a. n. t. e. r. o. l. o. r. e. f. u. n. d. a. t. a. s. E. x. r. e. g. a. l. i. q. u. i. d. e. c. e. n. n. i. c. a. n. t. u. m. u. t. i. n. u. r. a. t. o. r. e. s. p. r. o. n. u. n. a. t. i. n. i.
 n. a. s. t. e. r. i. u. a. c. c. e. n. t. i. n. e. c. c. l. i. a. m. k. a. t. h. e. d. r. a. l. e. C. o. n. s. t. a. n. t. i. n. e. a. d. s. a. c. r. e. f. a. c. t. i. o. n. e. i. p. s. i. m. o. n. a. s. t. e. r. i. o. e. x. h. i. b. e. n. d. a. f. r. a. n. s.
 e. x. t. e. n. s. i. n. e. c. e. s. s. e. f. u. i. t. i. n. e. c. o. l. d. e. h. o. i. e. s. l. a. n. s. n. o. o. b. s. t. a. n. t. a. l. y. l. i. b. e. r. a. n. t. u. t. e. x. e. p. t. i. o. n. i. b. u. s. q. u. i. a. n. t. e. a. u. t. a. n. t. i. b. u. s.
 a. r. e. g. i. b. u. s. u. t. p. r. i. n. c. i. p. i. b. u. s. p. r. u. l. g. a. t. i. s. P. r. e. t. e. a. l. i. c. e. a. t. m. o. n. a. s. t. e. r. i. o. m. e. m. o. r. a. t. o. i. n. e. a. t. s. u. o. s. i. o. i. b. u. s. a. u. t. a. n. t. i. b. u. s.
 i. p. s. i. u. s. s. e. u. a. l. i. u. s. s. i. n. e. q. u. a. l. i. b. u. s. t. h. e. l. o. n. e. i. a. c. o. i. s. p. e. n. s. i. o. n. i. s. e. r. a. c. t. i. o. n. e. l. i. b. e. r. e. r. e. e. n. e. u. i. d. e. q. u. i. o. m. n. i. u. m.
 e. x. i. n. d. e. p. s. o. l. u. e. l. i. g. n. a. q. i. f. i. l. i. u. s. a. c. f. o. r. e. s. t. i. s. i. p. s. i. f. u. a. c. i. d. e. a. c. e. x. e. s. s. u. a. u. t. e. n. s. i. l. i. a. f. a. b. i. c. a. r. e.
 I. n. s. u. p. q. u. i. a. n. t. e. h. o. m. o. n. o. b. i. l. i. s. u. t. i. g. n. o. b. i. l. i. s. h. e. c. s. t. a. n. t. a. i. p. u. a. l. i. a. i. n. f. e. r. i. n. g. e. s. a. c. l. i. b. e. r. a. t. e. s. p. r. o. n. o. t. a. t. i. s. p. d. e. o.
 m. o. n. a. s. t. e. r. i. o. i. n. u. e. n. i. e. n. t. f. u. i. t. p. r. i. n. l. i. b. e. r. a. t. i. s. p. r. i. v. i. l. e. g. i. o. a. c. o. f. f. i. c. i. o. d. i. g. n. i. t. a. t. i. s. s. i. q. d. h. e. p. e. n. i. t. e. d. e. m. u. d. e. r. i.
 p. e. n. a. p. r. o. n. o. t. a. t. a. i. o. i. b. u. s. p. d. u. r. a. n. t. e. S. o. l. s. h. e. n. r. i. c. s. e. x. t. e. d. i. g. r. a. R. o. m. a. n. o. r. u. m. i. m. p. e. r. a. t. o. r. p. s. e. n. s. i. n. s. t. r. u. m. e. n. t. u. m. o. i. a. q. u. i. i. n. e. o. s. e. p. t. a. f. i. n. e. m. a. i. e. s. t. a. r. s. s. i. g. i. l. l. o. i. p. p. e. t. i. u. m. c. o. l. o. r. a. n. t. e. s. i. p. u. a. l. i. e. c. o. s. t. a. m. a. m.
 D. a. t. i. n. u. l. l. a. s. e. l. s. a. a. n. n. o. d. n. i. o. c. e. x. i. i. j. v. i. j. d. o. a. p. t. i. d. e. c. e. x. i. h. i. j. r. e. s. t. e. s. B. n. e. c. h. e. p. e. r. a. r. a. g. d. e. l. i. b. e. r. a. t. i. o. n. e. h. e. p. e. r. e. c. e. n. t. e. C. e. p. e. B. a. b. i. l. i. b. u. s. v. l. f. r. C. a. n. o. n. s. p. u. r. e. n. G. a. n. e. l. l. i. b. e. r. a. t. i. o. n. e. p. r. o. c. e. s. s. a. t. d. e. r. e. d. u. s. i. o. p. e. e. r. c. o. m. e. s. d. e. n. e. a. p. o. l. i. C. r. L. n. a. i. m. i. n. i. s. t. e. r. i. a. l. e. s. d. e. s. t. o. o. f. e. n. a. i. n. t. e. a. l. i. u. a. d. h. o. c. u. o. c. a. t. i. s. h. e. r. a. l. i. e. r. a. r. a. m.

Herzog Philipp von Schwaben bestätigt und erneuert alle dem Prämonstratenserstift Obermarchtal von seinem Vater Friedrich und seinem Bruder Heinrich verliehenen Privilegien

1197 September 9, Rottweil

Fälschung bald nach 1300, Pergament, 18,5 x 25,2 cm; Bruchstück des Siegels ursprünglich an Hanfbändchen anhängend, restauriert
HStAS B 475 U 66

Die Urkunde Herzog Philipps, Sohn Friedrich Barbarossas und Bruder Heinrichs VI., stimmt großenteils wörtlich mit der Fälschung auf Heinrich VI. von 1193 überein (vgl. S. 18f.), so dass auch dieses Privileg als Obermarchtaler Fälschung erkannt ist. Die Titulatio, Einleitung, Datierung und Zeugen dürften aus einer echten Herzogsurkunde übernommen worden sein, die anschließend vernichtet wurde. Die ungewöhnliche Corroboratio am Schluss der Urkunde gilt als Zugabe des Fälschers.³³

Auffälligerweise stehen hier einige Worte und ein Teil der Datumsangabe auf Rasuren, womit der Schreiber den Text nachträglich nochmals verändert hat (*Datum in Rotewil V. idus Septembris, indictione XV, anno domini MCCVII*).

Die angegebene Indiktion stimmt mit dem Jahr 1197 überein, und da Philipp schon im April 1198 zum König gekrönt wurde, erweist sich auch das angebliche Ausstellungsjahr 1207 bereits als falsch.

Ob das stark beschädigte Siegel echt und seine Befestigung ursprünglich ist, ist zumindest zweifelhaft, zumal es das einzige erhaltene Herzogssiegel Philipps ist. Seine eigentümliche Verknüpfung und die verkehrte Anhängung – seine Rückseite zeigt eigentlich nach vorne – sprechen eher für eine spätere Anbringung.

Druck: WUB 2 Nr. 503 S. 321 ff.

³³ Vgl. Zinsmaier, wie Anm. 14, S. 126 ff.

Pfalzgraf Hugo von Tübingen und seine Siegel

Pfalzgraf Hugo von Tübingen erlässt Bestimmungen zum Schutz des Stifts Obermarchtal gegen Gewalttätigkeiten seines Sohnes Rudolf

1180 Juli 29, Esslingen

Fälschung um 1290/1295, Pergament, 15,3 x 41 cm, gefälschtes Reitersiegel an Pergamentpressel anhängend, sehr gut abgedrückt und erhalten
(Umschrift: S. HVGONIS PALATINI COMITIS DE TVWINGEN)
HStAS B 475 U 132

Die Pfalzgrafen von Tübingen beherrschten im hohen Mittelalter eines der umfangreichsten Territorien Südwestdeutschlands. Pfalzgraf Hugo II. (1139–1182) machte sich auch als Neubegründer des Prämonstratenserstifts Obermarchtal bekannt. Sein Siegel ist an acht Urkunden von 1171 bis 1180 erhalten, die sämtlich für Obermarchtal ausgestellt wurden.³⁴ Wie diese Urkunden sind auch die Siegel mittlerweile als Falsifikate des ausgehenden 13. Jahrhunderts erkannt:³⁵ Das ungewöhnlich lebendige Siegelbild zeigt ein in vollem Lauf nach (heraldisch) rechts stürmendes Pferd mit hochgewirbeltem Schweif. Der Reiter beugt den Kopf mit dem schweren Topfhelm und die Fahnenlanze weit nach vorn und deckt mit dem kleinen Schild seinen Körper. Gerade die gespannte Haltung des Reiters und die Heftigkeit der Bewegung sind ohne zeitliche Parallele und lassen das Siegel bereits aus

stilistischen Gründen erst weit später als angegeben datieren. Aber auch die Verwendung von Pergamentstreifen statt der üblichen Hanf- oder Seidenschnüre für die Siegelbefestigung und das ungewöhnliche Quer- statt Hochformat der Urkunde erregen Verdacht, der durch Detailstudien erhärtet wurde: Urkunde und Siegel sind Erzeugnisse einer Fälscherwerkstatt, die um 1290/1295 in Obermarchtal und in Konstanz mit Falsifikaten im Auftrag des Konstanzer Bischofs versuchte, Obermarchtal als Eigenstift von Konstanz nachzuweisen.³⁶

³⁴ Vgl. etwa WUB 2 Nr. 396 S. 165 ff. (von 1171 Juli 9); daneben auch WUB 2 Nr. 402 S. 174 f. (von 1173 Mai 29) und WUB 2 Nr. 40 S. 176 (von 1173 Juli 21).

³⁵ Vgl. zum folgenden *Schöntag*, wie Anm. 32, S. 168 ff.

³⁶ Vgl. zuletzt dazu: *Lorenz*, Pfalzgraf Rudolf I., S. 81.

Pfalzgraf Hugo von Tübingen übergibt dem Kloster Herrenalb ein Gut in Asperg

1181, Ruck

Ausfertigung (gefälscht?), Pergament, 43,2 x 27,5 cm; echtes Reitersiegel an roter Seidenschnur (auf dem Kopf) anhängend, schlecht abgedrückt und erhalten (Umschrift: HVGO DEI GR[ATI]A PALATINVS DE TWINGIN)
HStAS A 489 K U 1020

Druck: WUB 2 Nr. 422 S. 208 f.
Das Reitersiegel Pfalzgraf Hugos II. von Tübingen hängt verkehrt (kopfüber) an dieser Urkunde für das Zisterzienserkloster Herrenalb und erregt bereits durch die falsche Anbringung Verdacht. Es zeigt den nach (heraldisch) links reitenden Pfalzgrafen mit aufgerichteter Fahnenlanze und einem Kurzschild vor der Brust, so wie es der zeitgenössischen Ikonographie entspricht, und wird damit als das authentische Siegel des Pfalzgrafen angesehen.³⁷ Sollte das Siegel tatsächlich bereits ursprünglich – also irrtümlicherweise – verkehrt an die Urkunde gehängt worden sein, oder doch erst nachträglich – vielleicht, weil das Siegelbild bereits kaum mehr erkennbar war? Dann wäre auch die Echtheit der Urkunde in Zweifel zu ziehen.



³⁷ *Schöntag*, wie Anm. 32, S. 169; *Lorenz*, wie Anm. 36, S. 81.

Druck: WUB 2 Nr. 423 S. 209 f.

Hugo diuina fauore clama manu comes detinuerunt. ad omnia amice
 et dicitur tunc tam puerum q. huiusmodi puerum cupim nencia. q. ut dicitur quidam miles detinuerunt famul
 cania. recte iudicabit. cu habuerit pium accepta pecunia adno outione ducit yndu nro de cumuam. piam
 piam nob q. iure patitur tam sup ecclia q. sup polum sacro nunci homis. ompatit. et puto ut illa ad
 onloy mberitiam militate congretem. q. na pty ut deuit cui pationi amuim. illa naq. polum pnomit
 orlo iudicue sua nullo tpoq. tunc. Tandem duximo mberitiam ue orlo conpactus do pty qua selo militay
 mmonitio qo alia d. dora. lomas naq. ad nos ita nro mberitiam apud nos optinet. lura dicit. qm hoc qd
 and obonctio accepit. nro mberitiam do mberitiam sub pte conpactus mppum dicitur. ista q. patione q.
 mberitiam huiusmodi ut ecclie mberitiam ne detinuerit huiusmodi q. huiusmodi ablati pty q. mberitiam
 pty huiusmodi licet ante nulla inde mberitiam habuit. huiusmodi pty huiusmodi q. huiusmodi pty huiusmodi
 et mberitiam q. si ipse illud aliam homin uano mberitiam huiusmodi pty huiusmodi q. huiusmodi mberitiam
 mberitiam huiusmodi pty huiusmodi ad se pty huiusmodi mberitiam huiusmodi q. huiusmodi pty huiusmodi
 huiusmodi mberitiam. q. huiusmodi ac pty huiusmodi. q. huiusmodi ut dicitur mberitiam huiusmodi
 huiusmodi huiusmodi et ecclie huiusmodi nro huiusmodi pty huiusmodi. Si q. huiusmodi nro huiusmodi
 ad huiusmodi q. huiusmodi mberitiam sub iocet. huiusmodi nro huiusmodi huiusmodi huiusmodi
 Actu est aut hoc anno duce incarnationis nullo conctio. lxx. pmo. in diebus q. huiusmodi pty huiusmodi
 mberitiam. mberitiam huiusmodi huiusmodi duce conctio de dachowe. Ordine comite de chilbre. Bertholdo de
 dachowe. Adelberto de hofelen. henrico de hamshun. Conrado de hampam. Rodolfo de groling. huiusmodi
 gone de ybelingen. magno de dux elingen. et aliis q. pluribus. In loco q. pty huiusmodi
 huiusmodi mberitiam huiusmodi huiusmodi huiusmodi huiusmodi huiusmodi huiusmodi huiusmodi huiusmodi



Die Gründungsurkunde für das Kloster Herrenalb – alles gefälscht?

Berthold, Herr von Eberstein, gründet das Zisterzienserkloster Herrenalb und stattet es mit Gütern und Rechten aus

Die Klosterausfertigung

1148

Inseriert in ein Vidimus Ottos des Älteren, Herr von Eberstein, von 1270 April 11, Pergament, 39,8 x 43,3 cm; Siegel an gelb-roten Seidenfäden anhängend, am Rand beschädigt

HStAS A 489 U 18

Da das Original der Gründungsurkunde für das Zisterzienserkloster Herrenalb von 1148 nicht erhalten ist, sind die beiden vorliegenden Abschriften in Form von Vidimationen für dessen Interpretation grundlegend. Sie wurden ausgestellt von Otto von Eberstein, dem Enkel des Klostergründers Berthold, wobei eine für das Kloster, die andere für den Aussteller bestimmt war. Otto schickt jeweils voraus, dass er das Gründungsprivileg seines Ahnen Berthold mit dem authentischen Siegel gesehen habe und bietet anschließend eine vollständige Abschrift des Textes. Als Schreiber der Vidimationen gilt der ebersteinische Notar Heinrich, der zwischen 1266 und 1270 eine ganze Reihe von Urkunden für Otto von Eberstein ausgefertigt hat.³⁸

Der Text der Herrenalber Gründungsurkunde macht zunächst einen authentischen Eindruck, Inhalt und sprachliche Form entsprechen ganz den zeitgenössischen Vorgaben. Zudem finden sich hier

in der genauen Beschreibung des Klosterterritoriums landschaftliche Verhältnisse wiedergegeben, die sicher in die Mitte des 12. Jahrhunderts gehören und zur Ausstellungszeit des Vidimus wesentlich verändert waren. Doch ist die Datumszeile in sich widersprüchlich: Das angegebene Jahr 1148 stimmt nicht mit der genannten I. Indiktion überein, so dass ihre Echtheit schon früh in Zweifel gezogen wurde.³⁹ Freilich löst sich dieser Widerspruch schnell auf, wenn man von einem simplen Schreibfehler ausgeht: Offenbar hat der Abschreiber, Notar Heinrich, hier ein X für die korrekte XI. Indiktion übersehen – also doch keine Fälschung?

Druck: WUB 2 Nr. 330 S. 49 ff.; WUB 7 Nr. 2146 S. 88 f.

³⁸ Vgl. die Nachweise bei Rückert, Albtal, S. 36 f.

³⁹ Vgl. den Kommentar in WUB 2 Nr. 330 S. 51.

Berthold, Herr von Eberstein, gründet das Zisterzienserkloster Herrenalb und stattet es mit Gütern und Rechten aus

Die Ebersteiner Ausfertigung

1148

Inseriert in ein Vidimus Graf Ottos des Älteren von Eberstein von 1270 April 11, Pergament, 20,4 x 40,5 cm, rot gefärbtes Siegel an Hanfschnur anhängend, restauriert

HStAS A 489 K U 17

Im Vergleich fällt der Unterschied zwischen beiden Urkunden bereits äußerlich ins Auge: Das wesentlich kleinere Format, die weniger sorgfältige Ausführung und vor allem das leuchtend rote, offenbar nachträglich überarbeitete Siegel Ottos von Eberstein sind auffällig. Der Textvergleich bestätigt diesen Eindruck: Hier wird ständig der Grafentitel *comes* statt der korrekten Anrede *dominus* eingesetzt, und zwar sowohl für Otto wie für Berthold von Eberstein. Wir haben hier das nachträglich „frisierete“, auf die Bedürfnisse des Hauses Eberstein zugeschnittene Exemplar der Herrenalber Gründungsurkunde vor uns.⁴⁰ Worin lag der Grund für die Verfälschung?

Neben weiteren, nebensächlichen Unterschieden in den beiden Fassungen, ist vor allem auffällig, dass hier der wichtigste Zeuge der Urkunde ursprünglich nicht genannt ist: *Marchio de Baden H.* ist erst von einer späteren Hand über der Zeile genau dort ergänzt, wo Markgraf Hermann III. in der Klosterausfertigung die Zeugenreihe anführt. Sollte der

Markgraf gar nicht unter den Zeugen der Klostergründung gewesen sein? Tatsächlich kehrte Hermann von Baden erst im Jahr 1149 vom Zweiten Kreuzzug zurück, so dass er hier offensichtlich nachträglich eingeschoben wurde. Der Grund für diese Interpolation ist in dem Vogteistreit zu suchen, der um 1270 – gerade als Otto von Eberstein die beiden Vidimationen herstellen ließ – zwischen den Häusern Eberstein und Baden um Herrenalb ausgebrochen war. Es ging Otto nun darum, seine angestammten Stifter- und Vogteirechte über Herrenalb zu behaupten, und dabei spielte die Zeugenschaft der Markgrafen eine wesentliche Rolle. Dieses Motiv der Verfälschung wird hier auch in der Zuspitzung des Wortlauts deutlich: Aus den Herren von Eberstein werden die Grafen; ein Titel, der jedenfalls dem Klostergründer Berthold keineswegs zukam.

Druck: WUB 2 Nr. 330 S. 49 ff.; WUB 7 Nr. 2146 S. 88 f.

⁴⁰ Vgl. Rückert, wie Anm. 39, S. 36 ff.

Graf Otto von Eberstein – ein Urkundenfälscher?

Im Umbug der Klosterausfertigung stehen von einer zeitgenössischen Hand die Worte: *Iste Otto fuit centenarius, quando renovavit litteras istas et dixit, quod viderit fundatores* – „Jener Otto war hundert Jahre alt, als er die Urkunde erneuerte und sagte, dass er die Klostergründer noch gesehen habe“. ⁴¹ Der Herrenalber Schreiber nimmt hier unmittelbar Bezug auf den eigenhändigen Vermerk Ottos auf dem Ebersteiner Exemplar der Gründungsurkunde.

Auf der Rückseite der Ebersteiner Ausfertigung steht in zeitgenössischer Schrift: *Ego Otto centenarius fui et vidi primam fundationem et monachum primum*; darunter: *Per manum propriam subscipsi(t)* – die neuere Auffrischung dieser Worte ist noch deutlich zu erkennen! Otto von Eberstein gibt sich hier also sogar eigenhändig als Hundertjähriger aus, der die Klostergründung und die ersten Mönche noch selbst erlebt hat! Tatsächlich dürfte er damals etwa 80 Jahre alt gewesen sein, und die Klostergründung Herrenalbs von 1148 konnte er gar nicht erlebt haben. Sicher wollte Otto mit diesen Angaben der Gründungszeit des Klosters möglichst nahe kommen und damit nicht zuletzt die verfälschte Gründungsurkunde möglichst glaubwürdig erscheinen lassen.

Dieses angestrebte Bemühen macht die Urkunde und ihren Wortlaut nur umso verdächtiger. Die angebliche Vorlage mit dem authentischen Siegel (*cum sigillo autentico et legale*), wie sie Otto gesehen und zitiert haben will, hat wohl tatsächlich existiert, wurde aber offenbar nach Anfertigung der Vidimationen vernichtet. Ob sie wirklich besiegelt war, ist

in Hinblick auf ihre Entstehungszeit (1148) eher zweifelhaft. Jedenfalls wurde ihr Text verfälscht und sollte nunmehr an die Stelle des Originals treten – eine durchaus gängige Form der „eleganten“ Urkundenfälschung mit Hilfe von Vidimationen, ⁴² wie sie Graf Otto von Eberstein gerade eine Woche zuvor noch an der Speyerer Bischofskanzlei erfahren und sogar bezeugt hat (vgl. S. 32f.).



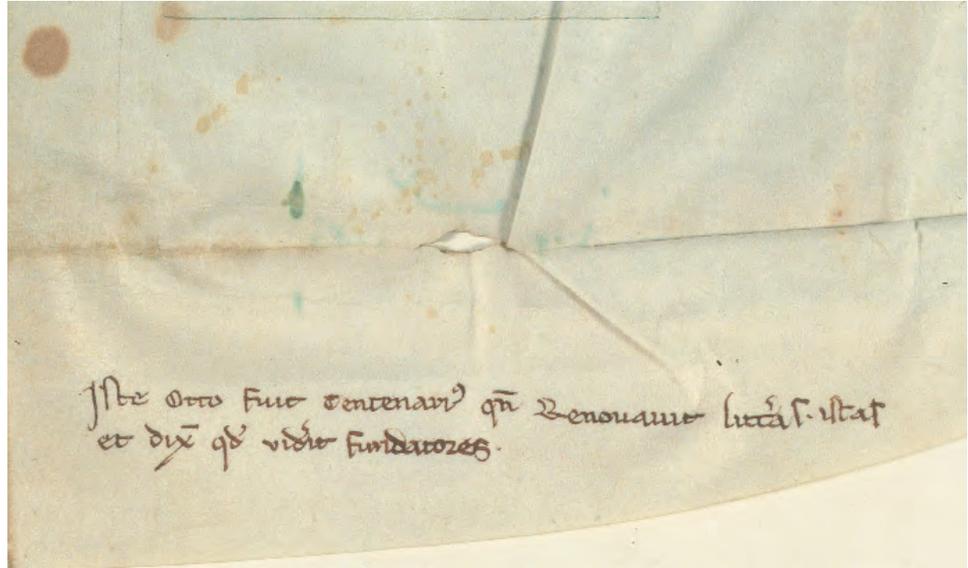
Der Schlussstein im Chorgewölbe der Herrenalber Klosterkirche aus dem 15. Jahrhundert zeigt das Wappen der Stifterfamilie von Eberstein, die sogenannte „Ebersteiner“ Rose, wie sie auch im Siegel der Familie seit dem 12. Jahrhundert begegnet.

Schlussstein in Gestalt der „Ebersteiner“ Rose. Aufnahme: Landesbildstelle Baden.

⁴¹ Vgl. dazu den Kommentar in WUB 7 Nr. 2146 S. 88.

⁴² Vgl. dazu etwa *Acht*, Studien, S. 293.

Umbug der Klostersauf-
fertigung der Herrenalber Grün-
dungsurkunde (Ausschnitt).



Rückseite der Ebersteiner
Ausfertigung der Herren-
alber Gründungs-
urkunde (Ausschnitt).



Die Zisterze Maulbronn und die Bischöfe von Speyer – ein Fälscherkonsortium

Bischof Gunther von Speyer verlegt das in Eckenweiher gegründete Zisterzienser-kloster nach Maulbronn und befreit es von allen Vogteirechten

1147

Fälschung 1270, erhalten als Abschrift (1578) eines Vidimus Bischof Heinrichs II. von Speyer von 1270 April 5, Papier, 33 x 21,6 cm
HStAS A 41 Bü. 263

Die als angebliche Gründungsurkunde des Zisterzienserklosters Maulbronn 1925 in Form dieser Abschrift entdeckte und publizierte Urkunde⁴³ wurde bereits 1936 als Fälschung nachgewiesen.⁴⁴ Entscheidend ist dabei, dass die mit der Urkunde behauptete Vogteifreiheit aus dem aktuellen Anlass eines Streites zwischen dem Speyerer Bischof Heinrich II. und den damaligen Schirmvögten des Klosters, den Herren von Enzberg, um 1270 nachzuweisen war. Damit sollten die Rechte des Speyerer Bischofs über Maulbronn ein für allemal sichergestellt werden. Vorsichtigerweise fasste man die Fälschung in die Form eines Vidimus, das vom Bischof selbst ausgestellt wurde und keinen Verdacht erregen konnte. Der hier ausgeführte Inhalt

wurde echten Maulbronner Urkunden entnommen, wodurch auch die Beteiligung des Klosters offensichtlich wird.⁴⁵ Und auch die prominente Mitwirkung Ottos von Eberstein als Besiegler des gefälschten Vidimus passt dazu: Graf Otto ließ keine Woche später die Gründungsurkunde von Herrenalb von seinem Schreiber auf dieselbe Weise als manipuliertes Vidimus ausfertigen (vgl. S. 26–31).

Druck: Müller, Maulbronner Gründungsurkunde, S. 36–38

⁴³ Müller, Maulbronner Gründungsurkunde.

⁴⁴ *Acht*, wie Anm. 42.

⁴⁵ *Acht*, wie Anm. 42, S. 293.

Ein Lehnbrief Vidimus von dem Jarre bond Godes,
Jarriff des Cestor Guelternung stoff.

Ego Gumburgis gratia dei Sponsus Episcopus Universitatis in his diebus Civitas
fidelibus tum futuris ipse presentibus notum facimus id quod in Episcopatu
nostro pro multiplicatione Ecclesiarum servitij et religionis dei statimimus, et ne
aliquando à successoribus nostris sine per ignorantiam preteritis dispositionis
sive per violentiam iniuste presumptionis infringatur, hanc rem in posterum
notam auctoritate ~~sanctissimis~~ et litterarum attestacione sancimus. Noscat
igitur Universa fidelium multitudo, quod quidam liber homo Vivaldus
nomine omnium suorum possessorum in Villa quae dicitur Erkennitler, cum
Civitate locis adiacentibus et ad eam pertinentibus, Videlicet parvis et parvis,
numerosis agrorum decursibus plenis ac inique ad extruendam ibidem
Congregationem deo obediens, sed ipsam Voto continentia obligans ad fructus
eiusdem Congregationis sumpto habitu religionis totum contempsit.

Post aliquid vero temporis fructus ibidem deo fundanter, considerantes
loci illius sicut aliquantulum eis incommodum et minus aptum in aquis et
parvis, et reliquis huiusmodi, Compensationem quaerere sine Compulsu hac
necessitate. Itaque de prope in nostro Episcopatu quidam locum in omnibus
predecessis opportunum, sed hunc pro infidelis latronum ibidem assidue latrocinium
satis periculosum invenimus, qui sperantes se in domini virtute posse illic resistere,
et ab inde fugare, nihilominus quendam locum possidere desideraverunt, et
nobiscum eundem à nobis petierunt, quorum petitioni et precibus Albalis eorum
Diocesis nos acquiescentes fundum illum ad nostram Ecclesiam pertinentem ipsis
inhabilandum, et ad proprios usus excolendum absque aliorum contradictione tra-
didimus, Ita quidem ut Albalis illis transfusa absque omni manuum Albalis
hanc nostram sub Episcopatu, ibidem nobis et nostris successoribus exhibens ob-
dientiam.

Preterea ad Violationem eundem Canonij, quod dicitur
Malebrunorum, et ad augmentandum dei laudem Decimus Venalium
Circumspiciens exaltationem absque aliqua partitione ipsis tradentes decemimus,
et in super Civitas nostris hominibus sine ministerialibus ad prenumeratum
Canonium cum eundem religionis habitu se conformare volentibus, liberam
potestatem se conspiciendi et contradicendi eis nos sine et beneficiis concessimus.
Huius autem Constitutionis testes sunt hic subscripti, Dilectissimi Decanus
de Domo, Amicus Sancti Germani praepositus, Celsus Sancti Wileonis
praepositus, Cister Abbatibus, Magister Wimarum, et alij quamplurimos.
Haec omnia acta sunt Anno ab Incarnatione domini M. C. XLVII.
Indictionis X.

Nos H. deignatus Sponsus Episcopus, Decanus et Capitulum Simon Comes
genitij patris Engelhardus de Winstberg legitimam perhibemus quod originalia
predecessorum Vidimus integra et penitus inconvulsa, Et nos Otto de Cestor
Decimus illud idem, sigilla nostra presentibus appendentes, Anno domini M. CC. LXX
In Vigilia palmarum.

Bischof Gunther von Speyer kauft für das Kloster Maulbronn die Kirche in Löchgau

Undatiert [1147]

Fälschung um 1200, Pergament, 21 x 26 cm, Siegel zweitverwendet an Hanfschnur anhängend
HStAS A 502 U 1

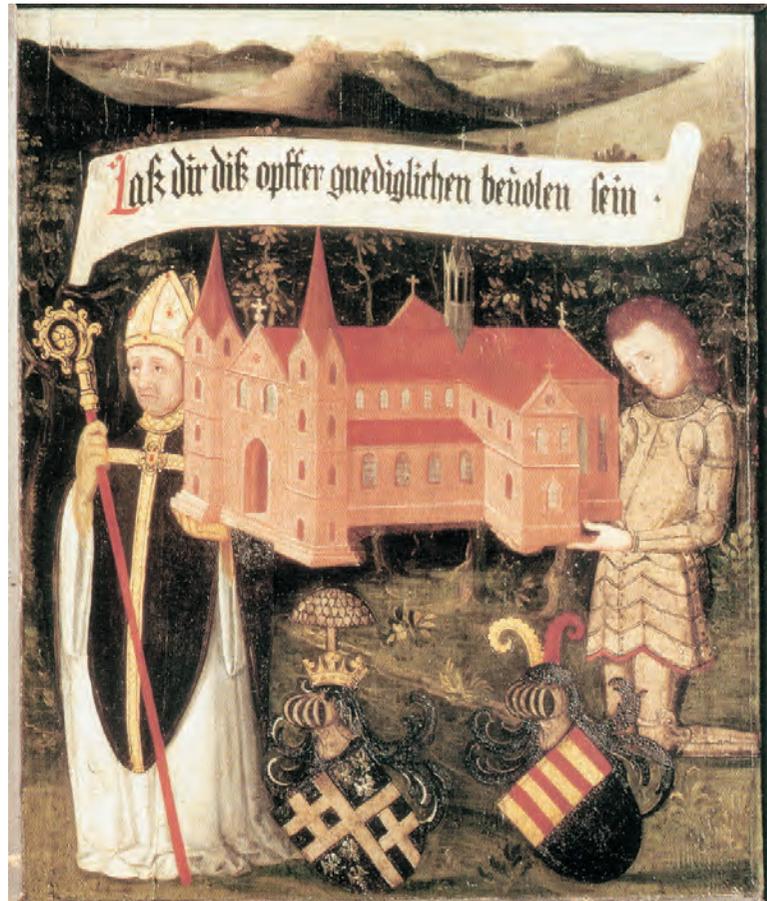
Bereits der Schriftvergleich zeigt an, dass die Urkunde frühestens um 1200 ausgefertigt sein kann, nicht jedoch während des Episkopats Bischof Gunthers von Speyer (1146–1161) und im Zusammenhang mit dem Zweiten Kreuzzug, wie hier vorgegeben (*cum enim instaret articulus expeditionis magne ...*).⁴⁶ Das an einer groben Hanfschnur befestigte Siegel erhärtet den Verdacht der Fälschung, da sich in Speyer das Hängesiegel ebenfalls erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts durchsetzt.⁴⁷ Wegen seiner verdorbenen Oberfläche ist über die Echtheit des Siegels nicht mehr zu entscheiden; jedenfalls wird es nachträglich an die Urkunde gehängt worden sein. Als Fälschungsmotiv tritt die Beurkundung der Ansprüche Maulbronn an der Kirche in Löchgau deutlich hervor.

Druck: WUB 2 Nr. 324 S. 40 f.

Bischof Gunther von Speyer (1146–1161) gilt neben dem Adeligen Walter von Lomersheim als eigentlicher Gründer von Maulbronn und wird auf einem Flügel der sogenannten „Maulbronner Stiftungstafel“ um 1450 mit dem Modell der Klosterkirche in Stifterpose dargestellt.

⁴⁶ Acht, wie Anm. 42, S. 295.

⁴⁷ Acht, wie Anm. 42, S. 296.



Bischof Gunther von Speyer und Walter von Lomersheim mit dem Modell der Maulbronner Klosterkirche. Aufnahme: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg.

In nomine sancte et individue trinitatis. Hoc scriptum est in premissis quibus fuerit cui fideliter. quod ego. b. de gratia spiritus
 sancti ecclesie episcopi super reformationis divine auctoritate unum ecclesiam beneficium quibus cenobium multibonense pro posse nostro dicitur et sublimium.
 in hominum ecclesiam gratia in lebenkei scripta cum omnibus appendiciis suis peractis iuxta omni ratione huius operum. Cum ergo in partem archidiaconi
 expeditionis magne fuerit quidam homo libere nomine beyringer in iam memorata villa que spiritus sancto omnino pro ecclesia gratia tandem ad ipsam
 in eandem expeditionem proficiscens se quarebat. Si namque cum prima pecunia indigeret ob super tantis. omne patrimonium suum
 quod in eadem villa possederat videlicet parochiam ecclesiam cum agris. pratis. piscinis. vineis. silvis. vineis. in unum scilicet. Redm. ad quod decussibus. pro
 ter unam curiam in villa scripta videlicet domus exiguue sufficienter ecclesie multibonensis legitima de sollempni donacione irrefragabiliter
 obtulit. acceptum a nobis. xxvi. libris purissimi argenti. In quibus rebus sunt comes egno de vebingim. qui salamanis fuit.
 Rogerus beyringim. Wofram de Wimppe. scerzolf de magimber. Albertus de magimber. Albertus de bozuetangi. sigewar
 tus. Albertus swirger. hinc. de hinc. hinc. omnes libere. Preterea immediatus beyringer homo ingenuus duos germanos ha
 buit. sagebodo. Wolpert dicitur. qui cum quadam uxore sua merildis scilicet renunciant se suamque omnia que in eo hereditario
 iure descendant multibonensi ecclesie legitime. de canonice. tradidit. hinc. habitum monachale deuote susceperunt.
 Ne ergo ab aliqua ecclesiastica seu seculari persona dilecta ecclesia nostra multibonensi que semper fore manu tenere
 statuumus. in eadem ecclesia siue in aliquo tenentis sui in postum inquitare presumat. sigilli nostri impressione
 hanc testimoniale paginam insignire curauimus. auctoritate beati petri in christo uncto anathemati eorum ino
 dantes nulla ratione absolucendos ante quam se domino apostolice presentauerint.



Bischof Gunther von Speyer bestätigt die Erwerbung der Güter Frechstatt und Schröck durch das Kloster Maulbronn

1160 Juli 1, Speyer

Ausfertigung, Pergament, 46,5 x 38,5 cm, Siegel zweitverwendet an zwei Pergamentriemchen anhängend, am Rand beschädigt
HStAS A 502 U 9

Die wohl in der Kanzlei des Speyerer Bischofs Gunther ausgefertigte Urkunde lässt an ihrer Echtheit kaum Zweifel.⁴⁸ Allein die ausführliche Datierung ist in sich nicht stimmig; entsprechend findet sich über die ursprünglich angegebene Zahl der Indiktion „VII“ von späterer Hand eine „VIII“ gesetzt, die zum Jahr 1160 gehört. Andererseits stimmt das Tagesdatum 1. Juli in Zusammenhang mit dem 8. Königs- und 5. Kaiserjahr Barbarossas mit der VII. Indiktion überein, damit aber mit dem Jahr 1159, das auch für das 12. Regierungsjahr Bischof Gunthers besser passen würde.

Auffallend ist die ungewöhnliche Anbringung des Siegels, wobei es sich um ein authentisches Siegel Bischof Gunthers handelt: Es ist nicht – wie zu erwarten und angekündigt (*sigilli mei impressione*) – aufgedrückt, sondern angehängt und zwar merkwürdigerweise an zwei nebeneinander durch die Urkunde geschlungenen Pergamentstreifen. Diese verbinden sich mit dem Wachssiegel teils neben- und teils hintereinander, wobei sie zwischen dem eigentlichen Siegel



und einem Wachsaufguss verlaufen. Offensichtlich ist das Siegel von einem anderen Schriftstück abgelöst und erst nachträglich an die Urkunde gehängt worden.⁴⁹ Für einen Siegelaufdruck bot der freie untere Rand des Pergamentblatts auch keinen Platz.

Druck: WUB 2 Nr. 374 S. 132 ff.

⁴⁸ Vgl. *Acht*, wie Anm. 42, S. 296 ff.

⁴⁹ *Acht*, wie Anm. 42, S. 296; vgl. auch S. 40f.

Kaiser Friedrich Barbarossa bestätigt gegenüber dem Bischof Konrad und dem Domkapitel von Speyer das Investiturrecht an der Kirche in Knittlingen für das Kloster Maulbronn

Undatiert [1176–1178]

Zeitgleiche Fälschung [1176–1178], Pergament, 37,2 x 34 cm; ehemals anhängendes Siegel abgegangen
HStAS H 51 U 13



Kloster Maulbronn von Norden. Ansicht aus dem Forstlagerbuch von Andreas Kieser, 1684. Vorlage: HStAS H 107/16 Nr. 5 Blatt 7.

Die gefälschte Urkunde auf den Namen Friedrich Barbarossas stammt von der Hand eines Maulbronner Schreibers, der alle Urkunden des Klosters zwischen 1152 und 1181 ausstellte.⁵⁰ Bereits die Fassung und der Inhalt der Urkunde sind höchst ungewöhnlich und verdachterregend. Auch verstarb der Urkundenempfänger, der Speyerer Bischof Konrad (1176–1178) bereits bevor der Kaiser im Oktober 1178 nach vierjähriger Abwesenheit wieder nach Deutschland zurückkehrte, so dass ihr Kontakt vor Ort nicht möglich war.

Die Fälschung wird damals im Kloster Maulbronn entstanden sein, um das zwischen dem Kloster und Werner von Rosswag strittige Investiturrecht für die Kirche in Knittlingen mit der kaiserlichen Autorität zu sichern. Auch hierbei ist die Mitwirkung des Speyerer Bischofs zu erkennen.

Druck: MGH Urkunden Friedrichs I., Nr. 770 S. 323 f.

⁵⁰ Vgl. Eberl, Gründung, S. 92 f.

Ein „Meisterfälscher“ im Kloster Weingarten

Kaiser Heinrich VI. bestätigt die Besitzungen und Rechte des Benediktinerklosters Weingarten

1193 April 4, Hagenau

Fälschung von 1274–1276, Pergament, 58,5 x 49,8 cm; echtes, aber verändertes Siegel König Heinrichs (VII.) an rot-gelben Seidenfäden anhängend, restauriert HStAS H 51 U 18

Das Privileg Kaiser Heinrichs VI. für Kloster Weingarten wurde auf der Grundlage einer echten Urkunde des Kaisers um 1275 im Kloster gefälscht; die Vorlage wurde anschließend vernichtet.⁵¹ Darauf verweist nicht nur der Textanfang (Intitulatio, Arenga und Anfang der Dispositio), sondern auch das Datum, das dem Itinerar Heinrichs VI. entspricht. Die Zeugen hingegen zeigen bereits die Fälschung an: Die beiden genannten Bischöfe, Heinrich von Straßburg und Hermann von Würzburg (*Heinricus venerabilis Argentinensis episcopus, Hermannus Erbipolensis episcopus*) amtierten erst um 1250; in Straßburg besetzte 1193 Bischof Konrad, in Würzburg Bischof Heinrich den Bischofsstuhl. Inhaltlich sind die gefälschten Zusätze an Ausführungen über die Klostersvogtei, die Abwanderung der Untertanen in die Städte und umstrittene Neubruchzehnten zu erkennen, wodurch gleichzeitig das Motiv der Fälschung sichtbar wird: Die Wiederherstellung und Aktualisierung der Klosterrechte und schließlich die Erlangung der Reichsvogtei, was unter König Rudolf von Habsburg nach 1273 auch schrittweise gelang. Der namentlich nicht bekannte Schreiber dieser Fälschung dominierte damals das Weingartner Skriptorium: Über 60 Urkunden zwischen 1274 und 1298 wurden seiner versierten Hand bereits zugewiesen. Daneben war er für mindestens zwölf Fälschungen verantwortlich⁵² und

gilt somit als bedeutendster unter einer Reihe von Weingartner Urkundenfälschern des späten 13. und frühen 14. Jahrhunderts.

Besondere Aufmerksamkeit erregt das anhängende Siegel:⁵³ Es handelt sich nicht um ein echtes Siegel Heinrichs VI., sondern seines Enkels, Heinrichs (VII.), der 1222 zum König gekrönt und 1235 wieder abgesetzt wurde! An der abgeriebenen Oberfläche des Siegelbilds ist noch deutlich die spätere Veränderung zu erkennen. Ebenso ist die nachträgliche Befestigung des Siegels offenkundig: Es wurde in einen Wachsaufguss eingebettet, wodurch die Siegelschnur der falschen Urkunde befestigt werden konnte.⁵⁴ Dieser ziemlich plumpe Kunstgriff ist noch von einigen weiteren Fälschungsversuchen des Klosters Weingarten bekannt und wurde offenbar bereits im Mittelalter bemerkt, wie der Aufschnitt in der Rückseite des Wachsaufgusses zeigt.

Druck: WUB 2 Nr. 475 S. 284 ff.

Regest: Regesta Imperii Heinrichs VI., Nr. 287 S. 117

⁵¹ Vgl. zum folgenden *Krallert*, Fälschungen, S. 242 ff.

⁵² Vgl. dazu auch *Zinsmaier*, wie Anm. 14, S. 127.

⁵³ Das Siegelfoto der Vorderseite wurde noch vor der Restaurierung 1983 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart aufgenommen. Vgl. S. 42.

⁵⁴ Vgl. dazu auch S. 34–37.



Verändertes Siegel Heinrichs (VII.) an der Urkunde Heinrichs VI. von 1193 April 4.



Die frühen Äbte des Klosters Weingarten

Um 1270, Weingarten
 Miniatur aus dem Codex maior traditionum Weingartensium; Pergamentblatt,
 39 x 28 cm
 HStAS B 515 Bd. 2 a

Das Blatt zeigt den Katalog der ersten Äbte von Weingarten, beginnend bei Beringer (1070–1082?) bis Meingoz (1188–1200), unter dem das Kloster eine kulturelle Blüte erlebte. Der namentlich nicht bekannte Verfasser des Codex, der auch als Weingartener Urkunden-

schreiber und -fälscher auftritt, berichtet hier unter anderem über die künstlerische Tätigkeit vor Ort und die Arbeit im Klosterskriptorium.⁵⁵

⁵⁵ Unverrückbar für alle Zeiten, S. 112 f.

Eine Datumsfälschung des Deutschmeisters

Graf Konrad von Vaihingen und sein Sohn Johannes beurkunden die Stiftung einer Kaplaneipfründe am Stephansaltar in der Marienkapelle der Stadt Vaihingen

1239 (radiert aus 1339), November 3
Datumsfälschung [1420–1443], Ausfertigung, Pergament, 18,5 x 30 cm; 1 Siegel anhängend, 2 Siegel abgegangen
HStAS A 601 U 16

Die Datierung der Urkunde Graf Konrads von Vaihingen für die Marienkapelle der Stadt Vaihingen an der Enz wurde erst vor kurzem als Fälschung entlarvt.⁵⁶ Dabei ist die Rasur in der Datumszeile noch deutlich zu erkennen: Von der ursprünglichen Angabe *Datum anno domini Millesimo CCC tricesimo nono ...* wurde das erste C getilgt – aus 1339 war 1239 geworden! Tatsächlich zeigt auch der Schriftvergleich – neben inhaltlichen Unstimmigkeiten –, dass die Urkunde nicht bereits in der Stauferzeit, sondern erst ein Jahrhundert später entstanden sein kann.⁵⁷

Hintergrund für die Datumsfälschung war ein zwei Jahrhunderte später angelegter Streit zwischen dem Deutschmeister Eberhard von Seinsheim (1420–1443)

und den Grafen von Württemberg als damaligen Stadtherren von Vaihingen um die Kaplaneipfründen an der Vaihinger Marienkirche. In diesem Zusammenhang ließ der Deutschmeister gleich mehrere einschlägige Urkunden vor-datieren in eine Zeit, als die Württemberger in Vaihingen noch keine entsprechenden Rechte besaßen. Er entzog den Grafen damit die Grundlage für ihre Ansprüche vor Ort und konnte schließlich seine eigenen Rechte bewahren.

Druck: WUB 3 Nr. 934 S. 437 f.;
Scheck, Vaihinger Stifterurkunde, S. 7 f.
(mit Übersetzung)

⁵⁶ Trugenberger, Kaplaneipfründen.

⁵⁷ Trugenberger, Zur Datierung.

Schriftbeispiele zur Datierung der Urkunde Graf Konrads von Vaihingen

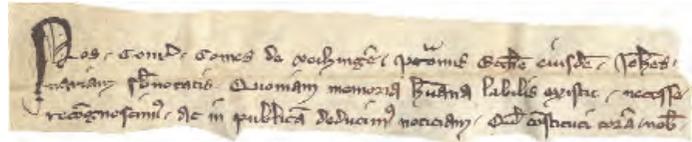
Zum Schriftvergleich der Urkunde Graf Konrads von Vaihingen bieten die vorgestellten Schriftproben konkrete Anhaltspunkte.⁵⁸ Als Beispiel für die Schrift um 1240 wurde eine Urkunde Abt Diethelms von Hirsau ausgewählt, welche die zeit-typischen Schriftmerkmale aufweist.⁵⁹ Schlingenbildung fast nur bei den Unterlängen, kaum Diagonalverbindungen zwischen den einzelnen Buchstaben und die auffallende Form des r mit Unterlänge.

1240

1239?
1339?

100 Jahre später ist die kursive Geschäftsschrift voll ausgebildet, wie das Beispiel einer anderen Urkunde Graf Konrads von Vaihingen und seines Sohnes Johannes von 1340 zeigt.⁶⁰ Die segelartig gebauchten Schlingen bei den Oberlängen prägen jetzt das Schriftbild. Ebenso sind die dolchartig ausgebildeten Schäfte von f und s und das doppelstöckige a dieser Zeit eigen-tümlich; das r bildet nun keine Unterlänge mehr.

1340



men: Aufgrund der Schrift gehört unsere Urkunde nicht in das Jahr 1239, sondern eindeutig zu 1339; die Datumsfälschung durch Rasur eines „C“ ist offenkundig.

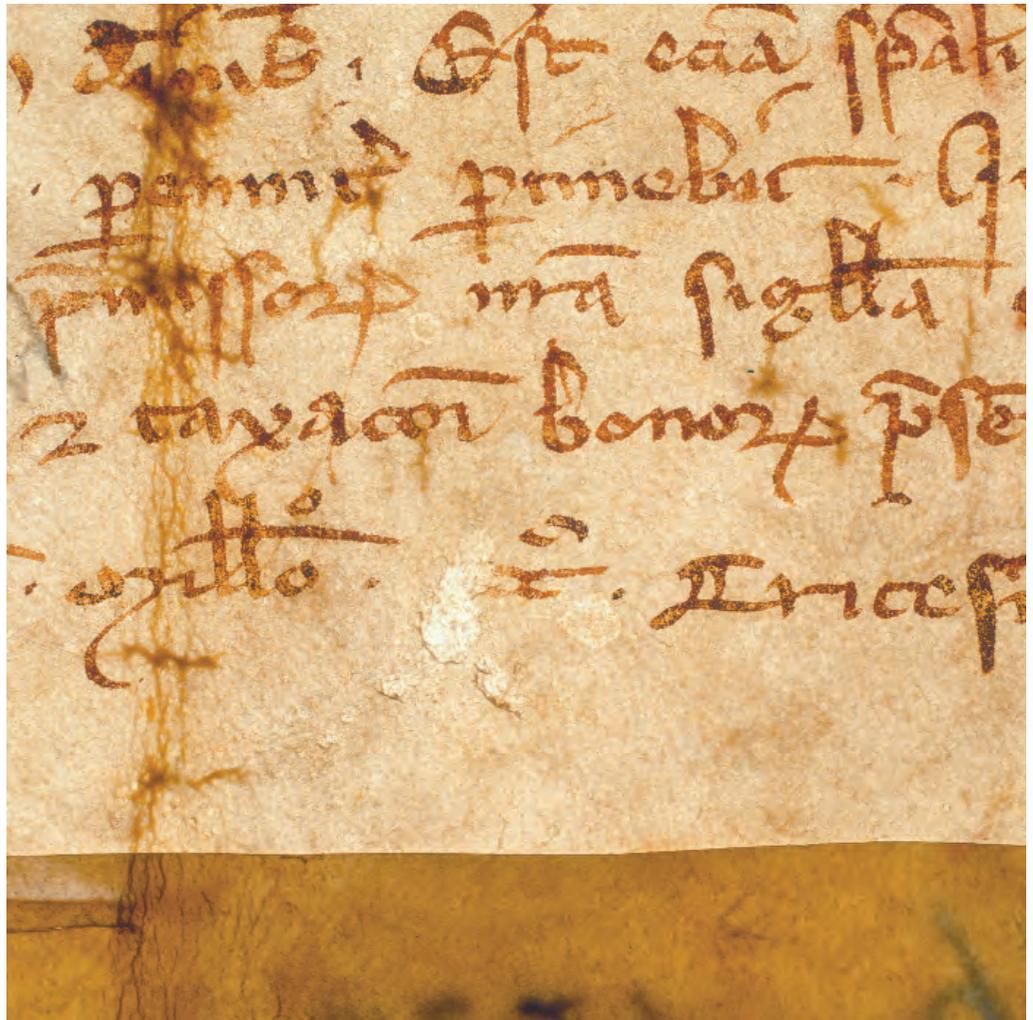
Die fragliche Datierung der Urkunde Graf Konrads von Vaihingen ist anhand dieser Schriftanalyse bereits zu bestim-

⁵⁸ Nach *Trugenberg*, Zur Datierung, S. 6.

⁵⁹ HStAS A 539 U 69.

⁶⁰ HStAS A 602 Nr. 14 200.

Ausschnitt aus der Urkunde Graf Konrads von Vaihingen mit Rasur



Schreibkunst in Hirsau im Zeichen der Reform

Vita metrica des Abtes Wilhelm

Undatiert [wohl um 1500]

Pergamentfragment, Doppelblatt, 34 x 42,5 cm, im 16. Jahrhundert als Einband für eine Visitationsinstruktion wiederverwendet, abgelöst
HStAS J 522 B I 669

Der unbekannte Schreiber der *Vita metrica* des Abtes Wilhelm von Hirsau, der um 1500 wohl im Skriptorium der Benediktinerabtei arbeitete, ahmte eine romanische Schrift des 12. Jahrhunderts nach.⁶¹ Vergleichbare Beispiele von Hirsauer Texten, die damals in hochmittelalterlicher Schrift verfasst wurden, sind einige bekannt.⁶² Im Zuge der Hirsauer Klosterreform des späten 15. Jahrhunderts hatten die Bemühungen des Konvents um die eigene Geschichte und Tradition und die Erinnerung an die hochmittelalterliche Blüte des Klosters zu einer verstärkten Textproduktion geführt.

Die vorliegende Lebensbeschreibung Abt Wilhelms († 1091) macht diese Bemühungen besonders deutlich. Es geht dabei zunächst um eine angemessene Verehrung dieses berühmtesten Hirsauer Abts, dem das Kloster seine größte Blüte verdankte. Die anspruchsvolle metrische Form korrespondiert dabei mit dem kalligraphischen Bemühen des Schreibers um eine zeitnahe, möglichst „authentische“ Schrift. Rubrizierungen, farbige Initialen und Verzierungen schmücken das Werk aus, das nachdrücklich den Anspruch des 12. Jahrhunderts erwecken möchte, ohne dass wir über eine Vorlage Genaueres wüssten.⁶³ Es ist jedenfalls gut denkbar, dass der Text erst um 1500 entstand und damit auch

die zeitgenössischen literarischen Ambitionen des Hirsauer Skriptoriums repräsentiert.⁶⁴

Druck: Klüppel, *Vita metrica*, S. 482 ff. (mit Übersetzung)



Abt Wilhelm von Hirsau. Miniatur aus dem Reichenbacher Schenkungsbuch, frühes 12. Jahrhundert. Vorlage: WLB Cod. Hist. 4° 147.

⁶¹ Vgl. *Heinzer*, *Buchkultur*, S. 288.

⁶² Dazu zuletzt *Klüppel*, *Vita metrica*.

⁶³ *Klüppel*, wie Anm. 62, S. 480.

⁶⁴ Herrn Dr. Felix *Heinzer*, Stuttgart, sei hier für seine Hinweise herzlich gedankt.

Nagalthe flectebat iter, Mox enimus illic
 Conspexit miseros poscentes munera brios
 Flebilibus q̄ leues implentes uocibus auras
 Cum patet egregium est facinus Martini uinitatis
 Namq̄ togam pullam qua arentia membra calebant
 Corpore deponit letus q̄ infrusta secabat
 Bina sacris manibus, Sic viscera nuda misellus
 Veste sua christi motus pietate retextit
 Quid referam, Volucres glacialis tempore brume
 Dum riguere agri, ualles, prata, arua, nuali
 Mole, crebro pauit spolians ampla horrea auenis

O fortunatos Oterq̄ quater q̄ beatos
 Mita colla quibus concessum est subdere tanto
 Pastori, et quos tunc fratres Hirsauigia fouit
 Quod tam deuotum, clarum uirtute, benignum
 Prestantem q̄ ducem nacti estis munere diuinum
 Auxilio cuius respublica uestra resumpsit
 Antiquū decus, Ingenuas prisca quoq̄ uires
 Religio, Comitis quam seua ardens q̄ cupido
 Quorundamq̄ patrum torpor corruperat olim
 Totus em̄ uirtus fuerat, deuotio totus
 Religio totus, Bonitas totus pietasq̄

Alter ad Abbatis capienda insignia clara
 Extitit, officio mox tanto digna per egit
 Resq̄ monasterio ablatis et pristina uita
 Inprimis mente audenti multoq̄ labore
 Eripuit penitus, Comitis factus generose
 Comugis auxilio, Nullo que uie potitus
 Degenerans inuasit Adalbertus comes olim
 Calbensis, rura et pagos, undasq̄ fluentes
 Cenobiq̄ agros, syluas et commoda queq̄
 Per fas atq̄ nefas proprie subdens ditioni
 Mox libertate ingenua rebusq̄ redemptis
 Theutonicas linguens terras, Wilhelmus ouante
 Alpes transcendit, petit urbis menia Rome
 Illic apostolicis scriptis firmavit et auxit

Exiguos panes, Oculos quoq̄ in alta leuabat
 Wilhelmus signo q̄ crucis sumenda sacrabat
 Munera et immensas cristo grates resonabat
 Hinc ea distribuit turbe, que ingramine aprico
 Fratibus intermixta, fame et lassata cubabat
 Tunc merito illius sociata est panibus ingens
 Turba famescantum, Nam attrite dentibus esce
 Creuerunt uirtute dei, qui panis egentum est

Quoniam etiam claudus uix egrotancia membra
 Ferre ualens, humero baculus inmixtus utroq̄
 Obuius insigni medio nec dum superato
 Amnis ponte patri reptans pedibus ueniebat
 Ast motus pietate pater Wilhelmus ab illo
 Artificis mox longe bases amouit utraq̄
 Me sequere hinc ait, pedibusq̄ incede resectis
 Ad medicum propera qui uerbo numinis almi
 Officys deserta suis tua membra resecit
 Tunc cui facta salus nil iussa moratus adiuit
 Wilhelmum proprijs plantis gratesq̄ ferebat

Quoniam quendam fratrum s'mauerat arte
 Cuius terrigenis qm̄ uis sint cognita nullis
 Nomina, Sunt tamen inuite signata per heremus
 Codice, Nam claris pro auis, genitoribus atq̄
 Nobilibus natus, ueteres equauerat omnes
 Virtutum splendore, ac canonicus cathedralis
 Ecclesie argentinenensis non infimus olim
 Emituit, mox inde deo sua seq̄ dicauit
 Hic Benedictinis ceruicem legibus ultro
 Subdens, ac prisce est oblitus gaudia uite, et
 Ardua uirtutum peccat pernicibus alis
 Ac triplici sophia rigida quoq̄ religione
 Mille q̄ uirtutum titulis conscendere honores
 Dignus erat summos, Diuinum summa potestas
 Languida membra uiro cuncta ualetudine adempta
 Donasset, tristem et uitam sine corporis usu
 Quippe uiri cunctos apoplexia soluerat artus
 Sola suis lingua officys, oculiq̄ nitentes

Der Codex Hirsaugiensis

Undatiert [um 1500]

Pergament, 70 Blätter, 29 x 20 cm

HStAS H 14 Bd. 143 Bl. 63 v/64 r

Der berühmte Codex Hirsaugiensis ist die wesentliche Quelle für die frühe Hirsauer Geschichte und darüber hinaus eines der wichtigsten Zeugnisse für die hochmittelalterliche Geschichte Südwestdeutschlands. Er vereinigt als Kompilation älterer Texte unter anderem die Gründungsgeschichte des Klosters und eine Äbtechronik sowie Verzeichnisse der Hirsauer Altäre und Reliquien neben Notizen zu Schenkungen und Erwerbungen, die auf hochmittelalterliche Vorlagen zurückgehen.⁶⁵ Bei seiner Abfassung bemühte sich der Schreiber, dem offenbar bereits eine Kompilation des späten 12. Jahrhunderts vorlag, eine romanische Minuskel nachzuahmen, die wiederum den Eindruck jener Zeit vermitteln sollte. Diese Gestaltung entsprach den Ambitionen der zeitgenössischen Hirsauer Schreibschule, im Zeichen der Klosterreform Schreibkunst und möglichst „authentische“ Form miteinander zu verbinden.

Die gezeigten Seiten vermitteln einen Text, der die in urkundlicher Form gehaltene Bestätigung einer Schenkung an das Kloster durch Abt Konrad (1176–1188) festhält: Der Hirsauer Mönch Wernher von Kuppingen hatte dem Kloster Einkünfte aus seinem Besitz in Eberdingen (*Eberdringen*) geschenkt. Obwohl hier Zeugen, Siegelankündigung und Datum fehlen, ist an der Echtheit der Vorlage nicht zu zweifeln. Gleichwohl wurde um die gleiche Zeit auch in Hirsau gefälscht, wie etwa die Datumsfälschung an einer Urkunde Papst Innozenz' VIII. von 1493 bezeugt, die ursprünglich auf 1492 datiert war.⁶⁶

Druck: Schneider, Codex Hirsaugiensis

⁶⁵ *Schneider*, Codex Hirsaugiensis, S. 6.

⁶⁶ Vgl. dazu *Rückert*, Gottesaue, Nr. 115 S. 146.

venire disposuerit eandem gratiam qua ceteri potius
sunt obtinebit **Eberdingen**

Moneadus dei gratia hirsaugien Abb. iustis petiti-
onibus annuere. ppsy desiderio effectum tribuere
tunc officii nri necessitate. cu sine caritatis intuitu
iusti ac rationabile constat. Et ppter cictos xpi =
fideles tam pntes q post futuros sacre desideramus
q se nri Weenherus de Luppingen pro mercede aie
sue de ppsy laboribus ac supribus predium in
Eberdingen consilio et auxilio frs nri Eufredi
camerary coquisiuit. qd deo et scis eius aplis pe-
tro et paulo obtulit. Idem vero prediu talentum
et unum solidu pfoluit. De quo censu duodecim
solidos sequestrari statuit. vt ex his semper in cen-
diu septuaginta duobus paupibus qui sup numer
fcm in claustru introducantur singlis duo nummi
tribuantur. Quod vero de illo censu supserit in
usum camerary cedat eo pacto vt si forte predium
illud vt assoleat fieri grandine vel igne vel quis
alio infortunio deuastatu fuerit. tuc quicqz came-
rarius fuerit illos duodecim solidos pauperibus
absq omi contradicione impendat. q si camerario
usum fuerit vt idem prediu in suam utilitatem
antahat. libere hoc faciat. du modo id pvideatur
vt paupes illis nrmis non defraudentur. Quia
vero nostro pmistu immo nro cosilio et auctoritate
sit hec acta. nos ista p maiestatem diuinam et

64
nomen scs trinitatis confirmans ac roboramus
et vt a nullo vnq infringantur vel euacuentur
interposicione diuini nois et ppetu anathematis
modis omnibus interdiciamus. **Oppidū Zell**

Nee sunt possessiones quas dedit nobis ducissa
Vra. Oppidū Zell cu iure patronatus ecclie Villa
Eustulin Schamberg Colbach dimidiū Meise-
bach totū Boselsperg Nidelengenhart Wihartsh-
husen. duas partes in Jgelsloch. cum hominibus
suis et alys omnibus attinentis et eodem iure
quo ipsa possedit. **Bilstein**

Rugus de Esslingen se nri viginaduas marcas
pro remedio aie sue et oim parentu suoz et vxor
sue Willebirge nobis tradidit. Vnde constitutu est
in caplo a domno Abbate cōsenciente cōgregacione
vt in die qua celebratur cōmemoratio oim fidelium
quatuor hame vini scibus impendant. et sex
maltra frument puerissimi de Bilstein ad simila
faciendam **De vino ad sacrificiu misse**

Marquardus de Esslingen gener pdicti Rupti
triginta talenta nobis obtulit. vt eius impendys
vinu ad missas ministraretur. et frumentu ad obla-
tis faciendas ob sui memoria et oim parentu suoz
et precipue coniugis sue Gisele **Teckenpfunn**
Rupertus pdictus cu filio suo heinrico coparauit
predium in Teckenpfunn. ex quo semper in festo
scs Michaelis decem solidi tribuantur sororibus ad

Ein verfälschtes Privileg des Papstes

Papst Eugen III. nimmt das Prämonstratenserstift Rot in seinen Schutz und verleiht ihm weitere Begünstigungen

1152 Dezember 15, Rom

Verfälschte Nachzeichnung [nach 1182], Pergament, 50 x 38,2 cm, unbesiegelt
HStAS B 486 U 769

Wie auch aus anderen Klöstern und Stiften bekannt, wurde im Prämonstratenserstift Rot an der Rot Ende des 12. Jahrhunderts ein päpstliches Privileg verfälscht, das auf einer echten Vorlage beruhte. In Rot hatte 1182 ein Brand das Klosterarchiv vernichtet und damit die älteren Schutzbriefe der Päpste Innozenz II. (1130–1143) und Eugen III. (1145–1153) vernichtet.⁶⁷ Auf Bitten Herzog Welfs VI. stellte Papst Lucius III. dann 1182 ein erneutes Privileg für das Stift aus, das als Grundlage für die anschließende „Rekonstruktion“ der älteren Urkunde Papst Eugens III. diente. Daneben nahm man wohl eine authentische, heute nicht mehr vorhandene Urkunde, die dieser Papst 1145/46 für das benachbarte Kloster Weißenau ausgestellt hatte, zu Hilfe.

Bereits auf den ersten Blick fällt die Nachzeichnung auf: Die päpstliche Bulle fehlt, ebenso das obligatorische Zeichen für *subscripsi* am Ende der päpstlichen Bestätigungszeile, während die anderen charakteristischen Beglaubigungszeichen, *Rota* und *Benevalete*, korrekt angebracht wurden. Allerdings sind auch die dazwischen platzierten Unterschriften der Kardinäle nicht nur in ihrer Reihenfolge, sondern auch namentlich unstimmtig. Ebenso fälschlich wurde die Besitzliste der Urkunde von 1182 in den Text übernommen. Damit erweist sich

die Nachzeichnung als eine bewusste Verfälschung des älteren Privilegs, um die eigenen Besitzrechte besser zu sichern.

Druck: WUB 2 Nr. 342 S. 69 ff.



*Bleibulle
des Papstes
Innozenz III.*

1204 Mai 18, Rom
HStAS A 474 U 7

Das Bleisiegel des Papstes Innozenz III. zeigt auf seiner Rückseite die Apostelfürsten Paulus und Petrus, so wie dies für die päpstlichen Bullen und auch für die ursprüngliche Bleibulle Eugens III. von 1152 obligatorisch war. Auf ihrer Vorderseite ist jeweils der Name des ausstellenden Papstes zu finden.

⁶⁷ Vgl. zum folgenden *Tüchle*, Rot, S. 42; im Anschluss daran jetzt auch *Götz*, 850 Jahre Schopfloch.

Die Gründungsurkunde für das staufische Hauskloster – mehr als verdächtig?

Herzog Friedrich von Schwaben und seine Familie übergeben das Benediktinerkloster Lorch an den Papst

1102 Mai 3

Fälschung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, Pergament, 53,5 x 50,5 cm; ehemals aufgedrücktes Siegel abgegangen
Stiftsarchiv St. Paul im Lavanttal, St. Blasien U 304

Von ihrem Inhalt her wirkt die Lorcher „Gründungsurkunde“ authentisch, so dass sie noch bis vor kurzem als Original des Jahres 1102 angesehen wurde. Erst detaillierte Schriftuntersuchungen ergaben, dass der Text frühestens um die Mitte des 12. Jahrhunderts geschrieben worden sein kann, da etliche Buchstabenformen in der vorliegenden Ausführung erst später auftraten.⁶⁸ Auch der ungewöhnliche Titel Herzog Friedrichs, des Großvaters Barbarossas, der sich hier als „Herzog der Schwaben und Franken“ (*Suevorum dux et Francorum*) bezeichnet, ist wohl eine spätere Schöpfung.

Man geht jetzt davon aus, dass sich die Lorcher Mönche ihre „Stiftungsurkunde“ selbst herstellten, um die wichtigsten rechtlichen Grundlagen ihres Klosters nochmals in einem repräsentativen Stiftungsprivileg zu verbriefen: Hier wird den Mönchen die freie Wahl ihres Abtes zugesichert, gleichzeitig wird das Vogteirecht, der weltliche Schutz über das

Kloster, jeweils dem Ältesten der staufischen Familie übertragen – eine betont enge Bindung Lorchs an die Stauer wird damit offenkundig, die sicher dem eigentlichen Verhältnis des Klosters zu seiner Stifterfamilie entsprach. Der Akt der Klostergründung um 1100 und die feierliche Übergabe an den Papst, die wohl erst um 1135 erfolgte, werden hier zusammengefasst.⁶⁹ Diese Subsumierung älterer Rechte in einem neugeschöpften Dokument zeigt einmal mehr die Spannweite der hochmittelalterlichen „Urkundenfälschungen“ an und damit die Notwendigkeit zur Differenzierung.

Druck: WUB 1 Nr. 264 S. 334 f; Übersetzung: Maurer, Zu den Anfängen Lorchs

⁶⁸ Weiß, Frühe Siegelurkunden, S. 84 ff.

⁶⁹ Ausführlicher dazu jetzt Maurer, Zu den Anfängen Lorchs (mit Abbildung der Urkunde).

This manuscript page contains musical notation and Latin text. At the top, there are several large, decorative initials, likely 'C' and 'V', rendered in a stylized, calligraphic manner. Below these, the text begins with a large initial 'C' followed by the words 'omo xpi nri q' and continues with a dense block of text in Gothic script. The text is organized into several lines, each beginning with a musical staff. The notation consists of vertical stems with various flags and beams, characteristic of medieval square notation. The text includes names of various ecclesiastical figures and locations, such as 'episcopi', 'abbates', and 'monachi'. At the bottom of the page, there are two circular seals or stamps, one of which is partially obscured by a diamond-shaped mark. The entire page is written in a dark ink on aged, slightly yellowed parchment.

Echte Stauferurkunde oder meisterliche Fälschung?

Herzog Friedrich von Schwaben tauscht Leibeigene von der Kirche in Esslingen ein und übergibt sie der Bischofskirche in Worms

Undatiert [um 1106]

Ausfertigung (gefälscht?), Pergament, ca. 40,5 x 33 cm; Siegel des Bischofs

Adalbert von Worms aufgedrückt

StAL B 169 U 692

Die Schenkungsurkunde des Stauferherzogs Friedrich für die Wormser Bischofskirche wurde bislang in ihrer Authentizität nicht angezweifelt und Herzog Friedrich dem Einäugigen, dem Vater Barbarossas, zugeschrieben. Sie vermittelt vordergründig einen stimmigen Eindruck, zumal das aufgedruckte Siegel des Wormser Bischofs Adalbert (1069–1107) noch gut erhalten ist. Freilich spricht bereits die Schrift für eine wesentlich spätere Entstehung und auch einige Nachträge zwischen den Zeilen sind auffällig. Ein genaues Datum fehlt; die Regierungszeiten Kaiser Heinrichs IV. (1084–1106, abgesetzt 1105) und Papst Paschalis II. (1099–1118) bieten den zeitlichen Rahmen für ihre Einordnung. 1105 war gerade der Vater Friedrichs des Einäugigen gestorben, so dass dieser hier nun erstmals als amtierender Herzog von Schwaben (*dux Fridericus*) urkundlich auftreten würde.⁷⁰

Die frühere Schenkungsurkunde Friedrichs für das Kloster St. Fides in Schlettstadt von 1095 ist mittlerweile als Fälschung erkannt, und seine nächsten

Urkunden folgen erst etliche Jahre später. Wir dürfen das Stück entsprechend als Ausfertigung des Empfängers, des Wormser Domkapitels, ansprechen; Bischof Adalbert hat es ja auch besiegelt. Nach dem aktuellen Forschungsstand tritt aber die „private“, das heißt hier bischöfliche Siegelurkunde zumindest in Schwaben frühestens im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts auf; alle früheren Urkunden sind als spätere (Ver-)Fälschungen nachgewiesen.⁷¹ Somit wäre also auch diese eher als „meisterliche“ Fälschung denn als echte „Stauferurkunde“ aus der fortschrittlichen Kanzlei des Wormser Bischofs anzusprechen. Weitere Forschungen sind angekündigt und bleiben abzuwarten.⁷²

Druck: WUB 2 S. 412

⁷⁰ Vgl. *Schwarzmaier*, *Pater imperatoris*, S. 253.

⁷¹ *Weiss*, wie Anm. 68, S. 87 ff.

⁷² Mein Dank gilt hier Herrn Dr. Stephan *Molitor*, Ludwigsburg, der eine genauere Untersuchung der Urkunde vorbereitet und diese vorläufigen Erkenntnisse begleitet hat.

Notum sit omnibus tam presentis quam posteris christi fidelibus quia dux Fredericus
 salutis anime sue inuigilans ingebotonem Richardum Cunebertum cum uxori-
 bus et cunctis liberis suis ab ecclesia que nuncupatur Ezelingum cum consen-
 su eiusdem ecclesie prelatorum totidem de suis mancipia restituent sine
 omni contradictione redemit et ad altare sancti Petri Wormacienis ecclesie
 multis presentibus liberali manu legauit ^{scilicet} ut singulis annis
 in natali sancti Petri pro redemptione ⁱⁿ ad eiusdem sancti Petri altare
 duos nummos non differant offerre. Huius autem rei testes cum sint in-
 numerabiles ex multis ^{probabiliter} hactenus in testimonium producimus personas
 Adalbertum Wormacienis EPISCOPUM Werenherum et Adalbertum
 eiusdem ciuitatis alter comes alter prepositum Sdabricum fratrem prenommati
 epi. Denelium Volchardum Diuo. Neuduncum Rumbart Wichnart Sigehardum
 Werenherum Manzo Adalwinum Herdericum Lewolfum Adalwinum Hezelinum
 Luitfridum Rudolfum Rudolfum Gkenbertum Wolbero Volmarum Herimanum
 Salemanum





Abt und Konvent von Lorch im Klosterhof

Initiale aus dem Lorcher Antiphonar von 1511/1512
WLB Cod. Mus. I 2° 64, Blatt 132 r

Die Initiale im Lorcher Antiphonar zeigt, wie im Rahmen der Feierlichkeiten zum Fest der Kirchweihe eine Papsturkunde in Lorcher Klosterhof präsentiert wird.

Der Abt, ausgestattet mit Abtsstab und Mitra, und sein Konvent haben sich dafür vor der Klosterkirche postiert.

Literatur und Quellen

Peter *Acht*: Studien zum Urkundenwesen der Speyerer Bischöfe im 12. und im Anfang des 13. Jahrhunderts (Speyer in seinem Verhältnis zur Reichskanzlei). In: Archiv für Urkundenforschung 14 (1936) S. 262–306.

Archive und Forschung. Referate des 73. Deutschen Archivtags 2002 in Trier. Hg. vom Verband deutscher Archivare. Redaktion: Robert *Kretzschmar* (Der Archivar Beiband 8). Siegburg 2003.

Egon *Boshof*: Gefälschte „Stiftbriefe“ des 11./12. Jahrhunderts aus bayerisch-österreichischen Klöstern. In: Fälschungen im Mittelalter. Band 1. Hannover 1988. S. 519–550.

Carlrichard *Brühl*: Der ehrbare Fälscher. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 35 (1979) S. 209–218.

Carlrichard *Brühl*: Die Entwicklung der diplomatischen Methode im Zusammenhang mit dem Erkennen von Fälschungen. In: Fälschungen im Mittelalter. Band 3. Hannover 1988. S. 11–28.

Immo *Eberl*: Gründung und frühe Geschichte des Klosters Maulbronn. In: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn. Hg. von Peter *Rückert* und Dieter *Planck* (Oberrheinische Studien 16). Stuttgart 1999. S. 79–100.

Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica. München, 16.–19. September 1986 (Monumenta Germaniae Historica Schriften 33 I–V). 5 Bände. Hannover 1988.

A. *Gawlik*: Fälschungen. In: Lexikon des Mittelalters. Band 4. München/Zürich 1989. Sp. 249 f.

Rolf *Götz*: 850 Jahre Schopfloch – die Urkunde aus dem Jahr 2002. Schopfloch 2002.

Dieter *Hägermann*: Die Urkundenfälschungen auf Karl den Großen. Eine Übersicht. In: Fälschungen im Mittelalter. Band 3. Hannover 1988. S. 433–444.

Wilfried *Hartmann*: Fälschungsverdacht und Fälschungsnachweis im früheren Mittelalter. In: Fälschungen im Mittelalter. Band 2. Hannover 1988. S. 111–128.

Felix *Heinzer*: Buchkultur und Bibliotheksgeschichte Hirsaus. In: Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991. Teil II: Geschichte, Lebens- und Verfassungsformen eines Reformklosters. Bearb. von Klaus *Schreiner* (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10/2). Stuttgart 1991. S. 259–296.

Peter *Herde*: Die Bestrafung von Fälschern nach weltlichen und kirchlichen Rechtsquellen. In: Fälschungen im Mittelalter. Band 2. Hannover 1988. S. 577–606.

Peter *Herde*: Fälschungen. In: Lexikon des Mittelalters. Band 4. München/Zürich 1989. Sp. 246–249.

Hans *Jänichen*: Zur Herkunft der Reichenauer Fälscher des 12. Jahrhunderts. In: Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters. Hg. von Helmut *Maurer*. Sigmaringen 1974. S. 277–288.

Theodor *Klüppel*: Vita metrica abbatis Wilhelmi. Oder: Warum wurde eine Vita neu geschrieben? In: Scripturus vitam. Lateinische Biographie von der Antike bis in die Gegenwart. Festgabe für Walter Berschin zum 65. Geburtstag. Hg. von Dorothea *Walz*. Heidelberg 2002. S. 475–485.

Wilfried *Krallert*: Die Urkundenfälschungen des Klosters Weingarten. In: Archiv für Urkundenforschung 15 (1938) S. 235–304.

Robert *Kretzschmar*: Archive und Forschung. Der 73. Deutsche Archivtag in Trier. In: Der Archivar 56/1 (2003) S. 3–7.

Sönke *Lorenz*: Pfalzgraf Rudolf I. von Tübingen († 1219) – ein Reichsfürst? In: Herrschaft und Legitimation. Hochmittelalterlicher Adel in Südwestdeutschland. Hg. von Sönke *Lorenz* und Stephan *Molitor* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 36). Leinfelden-Echterdingen 2002. S. 75–98.

Hans-Martin *Maurer*: Zu den Anfängen Lorchs als staufisches Hauskloster. In: 900 Kloster Lorch. Eine staufische Gründung vom Aufbruch zur Reform. Hg. von Felix *Heinzer*, Robert *Kretzschmar* und Peter *Rückert* (in Vorbereitung für 2003).

Gert *Melville*: Verwendung, Schutz und Mißbrauch des Siegels bei den Cluniensern im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert. In: Fälschungen im Mittelalter. Band 4. Hannover 1988. S. 673–702.

Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der Karolinger. Band 1: Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen. Bearb. von Engelbert *Mühlbacher*. Hannover 1906.

Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden Friedrichs I. 3. Teil: 1168–1180. Bearb. von Heinrich *Appelt*. Hannover 1985.

Karl Otto *Müller*: Die unbekanntete Gründungsurkunde Maulbronn vom Jahre 1147. In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte NF 31 (1922–1924) S. 29–44.

Regesta Imperii IV, 3: Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich VI. 1165 (1190)–1197. Neu bearb. von Gerhard *Baaken*. Köln/Wien 1972.

Peter *Rückert*: Das Albtal im 12. Jahrhundert. Eine zisterziensische Einöde? In: 850 Jahre Kloster Herrenalb. Hg. von Peter *Rückert* und Hansmartin *Schwarzmaier* (Oberrheinische Studien 19). Stuttgart 2001. S. 27–45.

Peter *Rückert*: Gottesaue. Die Urkunden der Benediktinerabtei 1110–1550 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 55). Stuttgart 2000.

Manfred *Scheck*: Eine Vaihinger Stifterurkunde aus dem Jahr 1339. In: Archivnachrichten 2 (1991) Quellenbeilage 2.

Eugen *Schneider* (Hg.): Codex Hirsau-giensiensis. In: Württembergische Viertel-jahrshefte für Landesgeschichte 10 (1984) Anhang.

Wilfried *Schöntag*: Ein in Konstanz Ende des 13. Jahrhunderts gefälschtes Reiter-siegel Pfalzgraf Rudolfs II. von Tübingen († 1182). In: Aus südwestdeutscher Geschichte. Festschrift für Hans-Martin Maurer. Hg. von Wolfgang *Schmierer*, Günter *Cordes*, Rudolf *Kieß* und Ger-hard *Taddey*. Stuttgart 1994. S. 168–178.

Hansmartin *Schwarzmaier*: Pater imperatoris. Herzog Friedrich II. von Schwaben, der gescheiterte König. In: *Mediaevalia Augiensiensia*. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters. Hg. von Jürgen *Petersohn* (Vorträge und Forschungen 54). Stuttgart 2001. S. 247–284.

Vera *Trost*: Skriptorium. Die Buchher-stellung im Mittelalter. Stuttgart 1991.

Volker *Trugenberg*: Kaplaneipfründen in der Stadt Vaihingen. Zur Datums-fälschung einer Pfründstiftungsurkunde. In: ZWLG 52 (1993) S. 35–66.

Volker *Trugenberg*: Zur Datierung der Urkunde. In: Archivnachrichten 2 (1991) Quellenbeilage 2, S. 3, 6.

Hermann *Tüchle*: Rot im Auf und Ab der Geschichte. In: 850 Jahre Rot an der Rot. Geschichte und Gestalt. Bearb. von Hermann *Tüchle* und Adolf *Schahl*. Sigmaringen 1976. S. 9–50.

Unverrückbar für alle Zeiten. Tausend-jährige Schriftzeugnisse in Baden-Würt-temberg. Bearbeitet von Wilfried *Rößling* und Hansmartin *Schwarzmaier*. Karls-ruhe 1992.

Thomas *Vogtherr*: Siegelrecht, Siegel-mißbrauch und Siegelfälschung bei den Zisterziensern. In: Archiv für Diplomatik 45 (1999) S. 61–86.

Peter *Weiss*: Frühe Siegelurkunden in Schwaben (10.–12. Jahrhundert) (*elementa diplomatica* 6). Marburg 1997.

Württembergisches Urkundenbuch. 11 Bände. Hg. von dem Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart. Stuttgart 1849–1913.

Paul *Zinsmaier*: Die Urkunden Philipps von Schwaben und Ottos IV. (1918–1212) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landes-kunde in Baden-Württemberg B 53). Stuttgart 1969.

Abkürzungen

abgeg.	abgegangen
aufgeg.	aufgegangen
BLB	Badische Landesbibliothek Karlsruhe
Bü.	Büschel
Dép.	Département
GLAK	Generallandesarchiv Karlsruhe
HStAS	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
LMA	Lexikon des Mittelalters
MGH	Monumenta Germaniae Historica
NF	Neue Folge
Sp.	Spalte
StAL	Staatsarchiv Ludwigsburg
U	Urkunde
WLB	Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
WUB	Württembergisches Urkundenbuch
ZWLG	Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte

Orts- und Personenindex

Die Lokalisierung der Orte wurde nach der heutigen Verwaltungseinteilung vorgenommen. Die Zugehörigkeit zu den Landkreisen in Deutschland ist mit den amtlichen Kraftfahrzeugkennzeichen angegeben.

Die verwendeten Kraftfahrzeugkennzeichen:

AA	Ostalbkreis	KT	Kitzingen
BB	Böblingen	LB	Ludwigsburg
BC	Biberach	PF	Enzkreis
CW	Calw	RT	Reutlingen
ES	Esslingen	RV	Ravensburg
FDS	Freudenstadt	RW	Rottweil
KA	Karlsruhe	TÜ	Tübingen
KN	Konstanz	UL	Ulm

Adalbert

- Bischof von Worms 56
- Vogt von Reichenau 14

Albrecht I., Deutscher König 18

Arnolf, Deutscher König 16

Asperg LB 24

Bad Herrenalb s. Herrenalb

Baden, Markgrafen von 28

- s. auch Hermann

Bamberg, Bischof 18

Berg, Grafen von 18

Beringer, Abt von Weingarten 42

Berthold, Herr von Eberstein 26, 28

Brühl, Carlrichard, Historiker 7

Burchard, Mönch in Reichenau 13

Dapfen, Gomadingen RT s. Ulrich

Diethelm, Abt von Hirsau 46

Eberdingen LB 50

Eberhard von Seinsheim, Deutschmeister 44

Eberstein(burg), Baden-Baden 8, 9

- Grafen und Herren von 26, 28, 30, 31

- s. auch Berthold; Otto

Eckenweiher, aufgeeg. in Mühlacker PF 32

Enzberg, Herren von 32

Ernestus, Reichskanzler 14

Esslingen am Neckar ES 22, 56

Eugen III., Papst 52

Firenze s. Florenz

Florenz 17

Franken, Herzog von 54

Frechstatt, abgeg. bei Linkenheim (-Hochstetten) KA 36

Friedrich

- Herzog von Schwaben 54, 56

- Barbarossa, Römischer Kaiser 18, 20, 36, 38, 54, 56

- der Einäugige, Herzog von Schwaben 56

- Gunther, Bischof von Speyer 32, 34, 36
 Habsburg, Grafen von 18
 – s. auch Rudolf
 Hagenau, Dép. Bas-Rhin 40
 Haguenau s. Hagenau
 Hatto, Abt von Reichenau 16
 Heinrich
 – Bischof von Straßburg 40
 – Bischof von Würzburg 40
 – Notar 26
 Heinrich II., Bischof von Speyer 32
 Heinrich III., Deutscher König 12
 Heinrich IV., Römischer Kaiser 56
 Heinrich VI., Römischer Kaiser 18, 20,
 40, 42
 Heinrich VII. Römischer Kaiser 16
 Heinrich (VII.), Deutscher König 40, 42
 Hermann, Bischof von Würzburg 40
 Hermann III., Markgraf von Baden 28
 Herrenalb CW, Zisterzienserkloster
 9, 24, 26, 28, 30–32
 Hirsau, Calw CW, Benediktinerkloster
 9, 46, 48, 50
 – Äbte s. Diethelm, Konrad, Wilhelm
 – Mönch s. Wernher
 Hitler, Adolf 5
 Hugo II., Pfalzgraf von Tübingen 22, 24

 Innozenz II., Papst 52
 Innozenz III., Papst 11, 52
 Innozenz VIII., Papst 50

 Johannes, Graf von Vaihingen 44, 46

 Karl der Große, Römischer Kaiser 10,
 14, 16
 Kieser, Andreas, Kartograph 38
 Klosterreichenbach, Baiersbronn FDS,
 Benediktinerpriorat 48
 Knittlingen PF 38
 Konrad
 – Abt von Hirsau 50
 – Bischof von Speyer 38
 – Bischof von Straßburg 40
 Konstanz KN 8, 9, 22

 – Bischof 22
 Kuppingen, Herrenberg BB s. Wernher

 Löchgau LB 34
 Lomersheim, Mühlacker PF s. Walter
 Lorch AA, Benediktinerkloster 9, 54, 58
 Lucius III., Papst 52
 Ludwig der Deutsche, Römischer Kaiser
 14

 Magdeburg, Bischof 18
 Marchtal s. Obermarchtal
 Maulbronn PF, Zisterzienserkloster 9,
 32, 34, 36, 38
 Meingoz, Abt von Weingarten 42
 Metz, Dép. Moselle, Bischof 18

 Obermarchtal UL, Prämonstratenserstift
 9, 18, 20, 22
 Odalrich s. Ulrich
 Otto der Ältere, Herr und Graf von Eber-
 stein 26, 28, 30, 32
 Otto IV., Deutscher König 10

 Paschalis II., Papst 56
 Paulus, Apostel 52
 Petrus, Apostel 52
 Philipp, Herzog von Schwaben, Deut-
 scher König 10, 20
 Pirmin, Heiliger, Klostergründer von Rei-
 chenau 13

 Reichenau KN, Benediktinerkloster 9,
 13, 14
 – Äbte s. Hatto; Witigowo
 – Mönche s. Burchard; Ulrich
 – Vogt s. Adalbert
 Reichenbach s. Klosterreichenbach
 Rom 52
 Roßwag, Vaihingen an der Enz LB s.
 Werner
 Rot an der Rot BC, Prämonstratenser-
 stift 9, 52
 Rottweil RW 20
 Ruck, abgeg. Burg bei Blaubeuren UL
 24

- Rudolf
 – Pfalzgraf von Tübingen 22
 – von Habsburg, Deutscher König 10, 18, 40
 Schlettstadt, Dép. Bas-Rhin, Kloster St. Fides 56
 Schröck (= Leopoldshafen), Eggenstein-Leopoldshafen KA 36
 Schwaben, Herzöge von s. Friedrich; Philipp; Welf
 Seinsheim KT s. Eberhard
 Sélestat s. Schlettstadt
 Seltz s. Selz
 Selz, Dép. Bas-Rhin 18
 Speyer 8, 9
 – Bischöfliche Kanzlei 30, 32, 34
 – Bischof 30, 32, 34, 38; s. auch Gunther; Heinrich; Konrad
 – Domkapitel 38
 Strasbourg s. Straßburg
 Straßburg, Dép. Bas-Rhin, Bischöfe s. Heinrich; Konrad
- Tübingen TÜ
 – Burg 8, 9
 – Pfalzgrafen von 18, 22; s. auch Hugo; Rudolf
- Ulm 14, 16
 Ulrich von Dapfen, Kustos in Reichenau 14, 16
 Vaihingen an der Enz LB
 – Grafen von 44
 – Marienkirche 44
- Walter von Lomersheim, Edelfreier 34
 Weingarten RV, Benediktinerkloster 9, 40, 42
 – Äbte s. Beringer; Meingoz
 Weißenau, Ravensburg RV, Prämonstratenserstift 52
 Welf VI., Herzog von Spoleto 52
 Werner von Rosswag, Edelfreier 38
 Wernher von Kuppingen, Mönch in Hirsau 50
 Wilhelm, Abt von Hirsau 48
 Witigowo, Abt von Reichenau 13
 Worms 8, 9, 16, 56
 – Bischöfliche Kanzlei 56
 – Bischof 56; s. auch Adalbert
 Württemberg, Grafen von 44
 Würzburg, Bischöfe s. Heinrich, Hermann

Umschlag:

In der Initiale *P* einer Hamburger Handschrift wird ein Schreiber bei der Korrektur von Fehlern gezeigt, die er mit einem Federmesser ausradiert, 1255. Vorlage: Königliche Bibliothek Kopenhagen Ms. 4, 2° (Titelseite).

Die Miniatur aus *De civitate Dei* von Augustinus zeigt die Arbeitswelt des Schreibers Hildebertus, um 1140: Vor ihm steht das Schreibpult, in das zwei Rinderhörnchen – für schwarze und rote Tinte – eingehängt sind; in seiner Linken hält er das Federmesser, die Schreibfeder klemmt hinter seinem Ohr; zu seinen Füßen sitzt sein Gehilfe Everwinus, der sich im Rankenmalen übt; daneben steht sein Tisch – *mensa Hildeberti* –, auf dem sich gerade eine Maus an seinen Speisen labt. Vorlage: Kapitelbibliothek Prag MS Kap. A XXI fol. 133r (Rückseite).



HILDEBERT.

pepsi uoca
ma ab na
o vs. tu re
se pi. deu
me ch. pbd

Mensa hildeberti.

EVERWINVS.

117.